

## **Werk**

**Titel:** Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

**Jahr:** 1757

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318047071

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG\_0020

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Das VIII. Capitel.

In diesem Capitel, von welchem v. 1. noch zum Beschlusse des siebenten Capitels zu gehören scheint, fänge der Evangelist an, insonderheit Nachricht zu geben, wie Jesus seine Lehre an verschiedenen Orten durch Wunderwerke bestätiget habe, nämlich: 1. In der Gegend um Capernaum, v. 2: 17. a) durch die Reinigung eines Aussätzigen auf seine Witze, v. 2. 3. 4. b) durch die Heilung des Knechts eines Hauptmannes über hundert, v. 5: 13. die der Evangelist also beschreibet, daß er uns vor der wirklichen Heilung v. 13. zuvor die Witze, diese Person gesund zu machen, und die Zusage Jesu, es zu thun, v. 5. 6. 7. und die weitere freundliche Unterredung darüber beschreibet, v. 8: 12. nämlich, daß der Hauptmann bezeuget, er sey nicht würdig, Jesus aufzunehmen, und habe das feste Vertrauen, sein Befehl werde zur Genesung seines Knechts genug seyn, v. 8. 9. und daß Jesus sich bey der Gelegenheit sowohl über den großen Glauben dieses Heiden, v. 10. als über den Beruf der Heiden, und die Verwerfung der Juden ausbreitet, v. 11. 12. c) Durch die Gesundmachung der Schwieger Perri von einem Fieber, v. 14. 15. d) Durch die Gesundmachung vieler Bessenen und anderer Kranken nach einer Weissagung Jesu, v. 16. 17. II. An der andern Seite der See Tiberias, v. 18: 34. Hier wird gemeldet a) warum Jesus dahin gezogen, v. 18. und was sich bey seinem Einritte ins Schiff begeben, nämlich mit einem Schriftgelehrten, der sich erbot, ihm nachzufolgen, v. 19. 20. und mit einem Jünger, der ihn bath, seinen Vater begraben zu dürfen, v. 21. 22. b) was sich bey seiner Ueberfahrt zugetragen, v. 23: 27. nämlich daß Jesus und seine Jünger, nachdem sie zu Schiffe gegangen waren, ein schweres Ungewitter überfallen, v. 23: 25. und daß er dasselbe, nachdem er sie ihres Unglaubens wegen bestrafet hatte, gestillet, v. 26. 27. c) Was er in dem Lande von Bergasa gethan habe, v. 28: 34. nämlich, wie er aus zween Bessenen die Teufel ausgetrieben, und denselben erlaubet, in eine Heerde Säue zu fahren, v. 28: 33. und was die Folge davon gewesen sey, v. 34.

**D**a er nun vom Berge herabgestiegen war, folgte ihm viel Volks nach. 2. Und siehe, ein Aussätziger kam, und bethete ihn an, und sprach: Herr, wenn du willst, kannst

v. 2. Marc. 1, 40. Luc. 5, 12.

**B.** 1. Da er nun vom Berge herabgestiegen war. Auf welchen er gestiegen war, und die Rede, die in den drey vorhergehenden Capiteln verfaßt ist, gehalten hatte. Gilt.

Folgte ihm viel Volks nach. Dieses wird gemeldet, sowol um zu zeigen, daß das Volk, welches sich von verschiedenen Orten zu Jesu versammelt hatte, noch bey ihm geblieben, weil es durch seine Reden und durch seine Wunder gerühret war, als seines Wunderwerkes, der Heilung des Aussätzigen, wegen, welches nicht in einem Winkel, sondern vor einer großen Menge geschah, welche Augenzeugen davon waren. Unterdessen sind einige doch der Meynung, daß dieses Wunder nicht so öffentlich geschehen sey. Gilt.

**B.** 2. Siehe, ein Aussätziger kam. Sobald Jesus vom Berge herabkam, und noch auf dem Wege war. Lucas saget, Cap. 5, 12. es sey dieses geschehen, da Jesus in einer von diesen Städten war, nämlich in einer gewissen Stadt von Galiläa; das ist, in einem von diesen großen Dörfern oder Flecken. Denn in diese durften die Aussätzigen kommen, aber nicht in eine vermauerte Stadt a). Wenigstens durfte man sie aus einer solchen Stadt, wiewol ohne sie zu strafen, wegzagen. Denn also lautet das jüdische Gesetz bey dem Maimonides b): „Ein Aussätziger,

der in Jerusalem kömmt, muß geschlagen werden. Kömmt er aber in eine andere Stadt, so wird er nicht geschlagen, wiewol er kein Recht hat, in dieselbe zu kommen, wie gesagt ist: Er soll allein wohnen <sup>225)</sup>„. Beym Luca Cap. 5, 12. findet man, daß dieser Aussätzige voll Aussatzes war. Die Kennzeichen des Aussatzes und seiner Heilung sehe man 3 Mos. 13. Ich merke hier nur an, daß dieser Aussätzige ein lebendiges Bild von einem schändlichen Sünder war, der voll Ungerechtigkeiten ist; aber der zur Erkenntniß seiner Sünde gebracht ist, und zu Christo kömmt, um gereinigt zu werden: in welchem Falle auch der Heiland, als der rechte Hohepriester seine rechtfertigende Gerechtigkeit und sein Blut, das von Sünden reiniget, seiner Seele zueignen wird. Die Juden nennen einen Aussätzigen **vw** das ist, einen Gottlosen c). Denn sie nehmen an, daß der Aussatz jemanden seiner bösen Reden wegen wiederfahre. Diese Erzählung fängt mit dem Wörtchen Siehe an, das Wunderbare dieses Wunders, und die gelegene Zeit anzuzeigen, zu der es geschehen ist, um die Lehre, die Christus dem Volke verkündigt hatte, zu bestätigen. Gilt.

a) *Mischn. tit. Celim c. 1. §. 7.* b) *Bath Hamikdash, c. 3. §. 8.* c) *Maim. in Mischn. Negaim, c. 12. §. 5. et Barten. in Ibid. §. 6.*

Und

(225) Man läßt dahin gestellet seyn, ob die Aussätzigen in andere Städte kommen dürfen, außer Jerusalem, wenigstens erweisen es angeführte Zeugnisse noch nicht. Man hat auch nicht nöthig, wegen der Erzählung, Luc. 5, 12. und, um sie mit der Geschichte Matthäi zu vergleichen, und nicht aus einer Sache zwey ganz gleiche zu machen, wie einige Ausleger gethan haben, auf diese Anmerkung zu verfallen: wenn man nur merket, daß bey dem Luca das Wortwort in, so viel heiße, als bey, wie es auch so, Marc. 16, 5. gebraucht wird, und daß es Lucas nur zufälliger Weise, Matthäus aber in der Ordnung erzähle.

Kannst du mich reinigen. 3. Und Jesus streckte die Hand aus, rührete ihn an, und sprach:

Und bethete ihn an. Das ist, er bezeugete Jesu viel Hochachtung und Ehrerbietung, indem er vor ihm auf seine Knie, oder auf sein Angesicht fiel, und sich vor ihm sehr tief demüthigte, wie die andern Evangelisten erzählen. Denn daß er Christum als Gott angebetet habe, ist so deutlich nicht; wie wol es gewiß ist, daß er eine große Meynung von ihm, und einen großen Glauben an ihn hatte, welches er in der Folge des Textes ausdrückt <sup>226</sup>). Gill. Die Juden erzeigten ihren Königen und Propheten bürgerliche Anbethung oder Ehrerbietung, indem sie entweder die Knie vor ihnen bogen, oder vor ihnen aufs Angesicht zur Erde fielen. Also fiel Abigail vor David nieder, und neigte sich zur Erde, 1 Sam. 25, 23, 41. Eben das that der Amalekiter, 2 Sam. 1, 2. Mephiboseth, 2 Sam. 9, 6. das Weib von Thekoa, 2 Sam. 14, 2. und der Prophet Nathan, 1 Kön. 1, 23. Auf diese Weise neigte sich auch die ganze Gemeine Israels vor dem Herrn und vor dem Könige, 1 Chron. 30, 20. Und auf eben diese Art bewies man auch den Propheten seine Ehrerbietung. Saul neigte sich vor Samuel mit dem Angesichte zur Erde, und bäckte sich, oder bethete an, 1 Sam. 28, 14. Obadja fiel vor Elia auf sein Angesicht, 1 Kön. 18, 7. (siehe 2 Kön. 1, 13.) und das that auch Nebucadnezar vor Daniel, Dan. 2, 46. Daraus schliesse ich, daß die tiefe Ehrenbezeugung, die Jesu von solchen Juden und Heiden erwiesen ward, welche von seiner göttlichen Natur nichts wußten, keinen Beweis für seine Gottheit an die Hand giebt, sondern nur zeigt, daß sie ihm diese Ehre als dem Messias, oder als einem von Gott gesandten Propheten, oder als dem Könige Israels erwiesen haben <sup>227</sup>). Whitby.

Und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Der Aussäßige war vollkommen

versichert, daß Jesus das Vermögen hätte, ihn zu reinigen, und ganz von seinem Aussaße gesund zu machen, welches der Priester nicht thut konnte. Dieser konnte ihn nur nach dem Gesetze für rein erklären, so daß er der Gesellschaft der Menschen beywohnen durfte; aber er konnte ihn von dem Uebel selbst nicht befreien. Dieses war, nach der Ueberzeugung dieses Elenden in der Macht Jesu. Daher unterwarf er sich seinem Willen mit der größten Demuth. Denn er wußte noch nicht, ob es dem Heilande gefallen würde, es zu thun. So geht es auch armen, überzeugten Sündern, wenn sie erst aufzuwachen anfangen. Sie glauben zwar der Macht Christi, um sie, durch seine Gerechtigkeit zu rechtfertigen, sie von ihren Sünden zu waschen, und sie durch seine Gnade zu erretten. Aber sie zweifeln an seiner Bereitwilligkeit, weil sie fühlen, daß sie so gottlos und unwürdig sind. Gill.

B. 3. Und Jesus streckte die Hand aus, rührete ihn an. Dieses ist ein merkwürdiges Exempel von der Güte Jesu, daß er dieses ekelhafte Geschöpf anrührete: von seiner unbesleckten Reinigkeit daß er dadurch nicht besleckt werden konnte; und von seiner großen Macht, daß er vermögend war, ihn durch ein bloßes Anrühren und ein Wort seines Mundes gesund zu machen. Gill. Die Juden können vernünftiger Weise nicht sagen, daß Jesus das Ceremonialgesetz übertreten habe, indem er diesen Aussäßigen und die Todtenbaare anrührete, worauf der Todte Luc. 7, 14. lag. Denn wie die kräftige Wirkung die in beyden Fällen darauf folgte, ein Beweis war, daß Gott, der dieses Gesetz gegeben hatte, das Verfahren Jesu billigte: so ist es auch eine angenommene Regel unter den Hebräern, daß ein Prophet von dem Ceremonialgesetze abweichen, ja, es verän-

(226) Ob gleich die Juden damals nicht völlig überzeugt gewesen zu seyn scheinen, daß der Messias der wesentliche Sohn Gottes seyn müsse, so gut und gründlich sie es auch aus den Schriften der Propheten, und der mündlichen Erklärung ihrer Weißagung hätten wissen können, daher auch der große Widerspruch wider diesen Artikel entsprossen, Joh. 10, 33. so waren doch vielen die Augen geöffnet, daß sie überzeugt waren, der Messias müsse etwas göttliches, übernatürliches, und himmlisches an sich haben, das ist, er müsse, auf eine göttliche, andern Propheten und Lehrern nicht gewöhnliche und sie weit übertreffende Weise von Gott kommen seyn, Joh. 3, 2. und von dieser Classe scheint dieser Aussäßige gewesen zu seyn.

(227) Es ist aber doch aus der Erzählung der Evangelisten gewiß, daß sie nicht nur einen historischen, sondern auch einen zuversichtlichen Glauben an den Messiam gehabt haben, welchen Christus für gültig und ihm angenehm gehalten und erklärt hat. Sollte dieser Christo so angenehm gewesen seyn, wenn er an ihm nichts göttliches gefunden und verehret hätte? Die Anrede des Aussäßigen bekräftiget dieses; denn er räumt ihm die vollige Macht, ihn rein zu machen, ein, wenn er nur wollte, dahingegen andere menschliche Wunderthäter nicht thun konnten, wo, und wie sie wollten, und in so weit ihnen die Macht gegeben war. Und würde nicht Christus mit seiner Wunderkraft noch zurücke gehalten, und ihn vorher überzeugt haben, daß er Gottes Sohn sey, wenn er an diesem Aussäßigen nicht beobachtet hätte, daß er schon überzeugt gewesen, daß er ein göttlicher Prophet wäre?

sprach: ich will; sey gereinigt. Und alsobald ward'er von seinem Aussätze gereinigt. 4. Und Jesus sagete zu ihm: siehe zu, daß du es niemanden sagest; sondern gehe hin, zeige dich selbst den Priestern, und opfere die Gabe, die Moses geboten hat, ihnen zu einem

v. 4. Luc. 5, 14. 3 Mos. 13, 2. 1. 14, 2. 3. 4. 10.

Zeug-

verändern durfte d). Also hat auch Elia gehandelt, da er den todten Sohn der Witwe von ihrem Schooße nahm, ihn auf sein Bette trug, und sich daselbst drey mal über ihn ausbreitete, 1 Kön. 17, 19, 21. Und eben so verfuhr Elisa, indem er sich auf das Kind der Frau von Sunem legete, seinen Mund auf des Kindes Mund, seine Augen auf des Kindes Augen, seine Hände auf des Kindes Hände, 1 Kön. 4, 34. daher merket Theophylactus an e), daß der Heiland den Aussätzigen angerühret habe, um zu zeigen, daß es nicht nöthig sey, daß er die kleinen Stücke des Gesetzes hielte, und daß ein Reiner durch die Anrührung eines Unreinen nicht beflecket werde; sondern, daß es der Aussatz der Seele sey, der wahrhaftig und wesentlich verunreinige. Siehe die Erklärung über v. 8. Whitby.

d) Neve Schalom. lib. 9. cap. 19. e) In Luc. 7, 14.

Und sprach: ich will; sey gereinigt. Dieses zeigt, erstlich, die Bereitwilligkeit Jesu dem Aussätzigen zu helfen, deren er zuvor nicht versichert war; und zum andern, seine Macht, indem er nur ein Wort sprach, um ihn zu reinigen. Der Heiland hielt sich nicht damit auf, daß er lange mit dem Manne redete, um seinen Glauben ferner zu prüfen, oder ihm die Größe seiner Unreinigkeit vorzuhalten. Sondern er streckte so gleich seine Hand aus, rührete das unreine Fleisch an, und gebot dem Uebel, den Aussätzigen zu verlassen. Dieses ist eine große Aufmunterung für arme überzeugte Sünder; ihre Zuflucht zu Christo zu nehmen. Denn er empfängt sie bereitwillig und weist sie nicht ab, sondern offenbaret alsobald seine Gnade und Macht an ihnen. Gill.

Und alsobald ward er von seinem Aussätze gereinigt. Jesus erklärte ihn nicht nur für rein, sondern machte ihn auch in der That rein, und heilte ihn von seinem Aussätze vollkommen. Die Juden selbst erkennen die Wahrheit dieser Geschichte. Denn in ihrem gotteslästerlichen Buche Toldos Jesu f) erzählten sie: daß Jesus sagete, bringet mir einen Aussätzigen, ich will ihn gesund machen. Und sie brachten ihm einen Aussätzigen, und er heilte ihn durch Schem Hamphorasth, das ist, durch Aussprechung des Namens Jehova. Doch also verfälschen sie die Wahrheit dieser Geschichte. Denn diese Person ward nicht von andern, auf Verlangen Christi, zu ihm gebracht; sondern er kam aus eigener Bewegung zu ihm. Es ward auch der Aussätzige nicht durch der Gebrauch eines von den Namen Gottes, als durch eine Art von Zauberey, sondern durch die Anrührung Jesu, und durch ein Wort

aus seinem Munde geheilet. Ob nun dieser Aussätzige mit Simon, dem Aussätzigen, dessen Matth. 26, 6. gedacht wird, eine Person sey, das ist ungewiß, wiewol einige der Meynung gewesen sind. Gill.

f) pag. 2.

V. 4. Und Jesus sagete zu ihm: siehe zu, daß du es niemanden sagest. Der Heiland wußte wohl, daß diese Begebenheit nicht verborgen bleiben könnte, da sie öffentlich vor den Augen einer großen Menge geschehen war, und seine Absicht war auch keinesweges, sie geheim zu halten. Er gab vielmehr dem Gesundgemachten nur diesen Rath, damit er auf dem Wege nach Jerusalem, und auch, wenn er dahin gekommen wäre, schweigen möchte, bis er sich dem Priester oder den Priestern gezeigt hätte, damit dieselben aus Bosheit gegen den Heiland sich nicht wegern möchten, ihn, für rein zu erklären. Gill.

Sondern gehe hin, zeige dich selbst dem Priester, und opfere x. Der Gereinigte war damals in einer von den zehen Städten Galiläa, und Jesus befahl ihm, von da eilig nach Jerusalem zu gehen, sich daselbst einem von den Priestern zu zeigen, und durch ihn untersuchen zu lassen, ob er rein sey, und wenn es wäre, dasjenige zu opfern, was das Gesetz Moses in solchem Falle verlangete. Denn dieses Gesetz war noch nicht abgeschafft, daher Jesus, der ihm selbst unterworfen war, auch andern befahl, es zu halten. Ein vom Aussätze Gereinigter mußte, nach diesem Gesetze, zweyerley Opfer bringen. Das erste an dem Tage, an welchem er sich dem Priester zeigte, und dieses bestund aus zween lebendigen und reinen Vögeln, mit Cedernholze, Scharlacken, und Ysopen; das andere am achten Tage, und dieses bestund für einen Vermögenden aus zwey vollkommenen Lämmern, und einem jungen Schafe, nebst einem Speiseopfer; für einen Armen aber aus einem Lamm, nebst dem Speiseopfer, und zweo Turteltauben. Siehe 3 Mos. 14. Was für Anordnungen die Juden hierbey weiter gemacht haben, kann man bey Maimonides g) sehen. Gill. D. Lightfoot merket hierüber sehr wohl an, daß, ungeachtet das Priestertum von seiner ersten Einsetzung sehr abgeartet, und viele menschliche Erfindungen in Ansehung der Besichtigung eines Aussätzigen, der sich für rein ausgab, zum göttlichen Gesetze hinzugesetzt waren, Christus diese Person dennoch hinsandte, sich den menschlichen Erfindungen zu unterwerfen, weil er wußte, daß sie die göttliche Verordnung zwar verfälschen, aber nicht vernichten könnten. Whitby.

g) Hilck. Mechose Capporak, cap. 10.

Zeugnisse. 5. Als nun Jesus zu Capernaum eingegangen war, kam ein Hauptmann über hundert zu ihm, bath ihn, 6. Und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause  
 9. 5. Luc. 7, 1.

Ihnen zu einem Zeugnisse. Entweder erstlich, den Priestern zu einem Zeugnisse: damit, wenn sie, aus Ueberzeugung von der Reinigung dieses Ausfähigen, ihn für rein erklärten, und sein Opfer angenommen hätten, solches zu einem überflüssigen Zeugnisse dienete, daß Jesus der Sohn Gottes und der wahre Messias sey, und daß er sich dem Gesetze Moses nicht widersehe oder es zu nichte mache, so daß diese Begebenheit, auch wenn sie ungläubig blieben, ein dauerhaftes Zeugniß, wider sie seyn möchte. Oder zum andern, den Juden zum Zeugnisse, die das Wunderwerk gesehen und den Befehl Christi an den Gereinigten gehört hatten. Oder zum dritten, den Ausfähigen zu einem Zeugnisse, daß sie das Gesetz Moses von diesen Dingen beobachten müßten. Gill. Einige erklären diese Worte so: Opfere deine Gabe ihnen zum Zeugnisse, daß du von deinem Ausfahre gereinigt bist; und dieses würde in der That die Meynung Christi seyn müssen, wenn er diesem Manne ausdrücklich verboten hätte, zu sagen, durch wen er gesund gemacht wäre. Aber überall, wo diese Redensart vorkommt, bedeutet sie ein Zeugniß für die Wahrheit der Sendung Jesu und seiner Lehre. Daher ist die wahrscheinlichste Erklärung diese: daß die Priester, indem sie diese Person für rein erklärten, ein Zeugniß ablegen sollten, daß Jesus der Christ, oder ein von Gott gesandter Prophet sey. Denn sie selbst mußten erkennen, daß der Ausfahre allein durch den Finger Gottes zu heilen wäre, 2 Kön. 5, 7. daher sich kein Arzt damit bemühen mochte. Also liest man Cap. 10, 18. Ihr werdet um meiner willen vor Fürsten und Könige gefährdet werden, ihnen und den Heiden zum Zeugnisse. Cap. 24, 14: Das Evangelium vom Reiche wird in der ganzen Welt gepredigt werden, allen Völkern zum Zeugnisse. Und Luc. 9, 5: Welche euch nicht aufnehmen, da schüttelt auch den Staub von euren Füßen ab, zu einem Zeugnisse wider sie. Und daher kommt es auch, daß die Reinigung der Ausfähigen zu einem Kennzeichen von der Ankunft des Messias gemacht wird, Cap. 11, 5. Whitby.

B. 5. Da nun Jesus zu Capernaum einge-

gangen war. Bey seiner Zurückkehr von der Reise nach Galiläa, zu dem Orte, wo er zuvor gewohnt hatte, welcher Cap. 9, 1. seine Stadt genennet wird. Gill.

Kam ein Hauptmann über hundert zu ihm. Im Griechischen steht ein Hekatonarchos, welches der Lateiner Centurio ist. In dem hebräischen Evangelio Münsters liest man, wie hier, *מאד רב* das ist, ein Hauptmann über hundert. Aber nach einiger Meynung hatte ein Centurio mehr als hundert unter seiner Botmäßigkeit. Alexander ab Alexandro saget h): seine Schaar bestund aus zwey Centurien, deren jede hundert und acht und zwanzig Soldaten ausmachte. Denn eine doppelte Centurie machte eine Schaar aus, deren Befehlshaber gemeiniglich Centurio genennet ward. Ein solcher Centurio war Cornelius, Apoffg. 11. nämlich ein Befehlshaber über eine Schaar. Gill.

h) Genial. Dier. 1. 6. c. 13.

Bath ihn. Nämlich nicht in Person, sondern durch ausgesandte Boten. (Siehe Luc. 7, 3.) und die Juden sagen, daß jemandes Boten so gut, als die Person selbst, sind <sup>228</sup>). Die vorige Person, die Jesus gesund gemacht hatte, war ein Jude, und die darauf folgende Heilung geschah an dem Knechte eines Heiden. Denn er war gekommen, Juden und Heiden wohlzuthun. Gill. Beym Luca Cap. 7. liest man, daß der Hauptmann zuerst v. 3. die Obersten der Juden, und hernach v. 8. einige von seinen Freunden zu Jesu gesandt habe. Man sehe die Vergleichung dieser Umstände in der Erklärung über Luc. 7, 3. Weil der Heiland hier v. 13. zu dem Hauptmanne saget, gehe hin, im Friede, dir geschehe, wie du geglaubet hast: so muthmaßet Chrysofostomus, daß, als Jesus sich dem Hause des Hauptmanns genähert, er selbst aus Höflichkeit herausgekommen sey, ihn zu empfangen. Aber man sehe auch hierüber die Erklärung Luc. 7, 3. Whitby.

B. 6. Und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig. Weil das Wort *παῖς*, das hier vorkommt, gewöhnlicher einen Sohn, oder ein Kind, als einen Knecht bedeutet <sup>229</sup>): so könnte es

zwei-

(228) So kommt es auch Marc. 10, 35. vergl. Matth. 20, 20. vor: indessen da Matthäi Erzählung klar und deutlich zeigt, daß der Hauptmann selbst bey Christo gewesen, und mit ihm gesprochen habe, so ist richtig daraus zu schließen, daß er erstlich Boten zu Christo gesendet, und endlich, als er ihn nicht erwarten können, selbst ihm entgegen gegangen sey, welches Lucas, der die Sache nicht so genau erzählt, als Matthäus, vorbeigelassen hat. Der Herr D. Zeumann hat dieses aufs deutlichste dargethan ad h. l. p. 109. sq.

(229) Es nennen nicht nur die Hebräer einen Knecht einen Knaben, 1 Mos. 14, 24. 2 Sam. 9, 9. 2 Kön. 5, 20. sondern auch griechische Profanscribenten reden also, s. Pfochen, de Stylo N. T. §. 45. Lucas nennet ihn ausdrücklich einen Knecht, und man sieht augenscheinlich, daß er eben diese Geschichte erzähle.

gichtbrüchig, und leidet große Pein. 7. Und Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. 8. Und der Hauptmann über hundert antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehen sollst. Aber sprich

v. 7. Luc. 15, 19, 21. Ps. 107, 20.

nur

zweifelhaft scheinen, ob der Hauptmann für seinen Sohn oder für seinen Knecht so besorgt gewesen sey. Aber weil Lucas, wenn man voraussetzet, daß er eben die Geschichte erzählet, ihn ausdrücklich *δοῦλος*, das ist, einen Knecht nennet, so ist es außer allem Streite. Der Antheil, den der Hauptmann an der Krankheit seines Dieners nahm, zeigt, daß er ein guter, getreuer, und gehorsamer Knecht gewesen sey, so daß er ihm, wie Lucas sagt, sehr werth war. Er schätzte diesen Knecht hoch, er liebete ihn. Es erhellet auch aus dieser Geschichte, daß der Hauptmann ein gütiger Herr gewesen. Er verließ seinen kranken Knecht nicht aus dem Hause, sondern trug Sorge für ihn, und suchte für ihn Hülfe, um ihn beym Leben zu erhalten. Die Worte, mein Knecht liegt zu Hause, geben, vermöge des Nachdrucks der Grundsprache, zu erkennen, daß er sprachlos, ohne Bewegung und für todt gelegen, welches Lucas, c. 7, 2. ausdrückt, er lag todtkrank. Seine Krankheit war die Gicht, oder ein Schlag. Seine Sehnen waren schlaff und kraftlos, er lag ohne Verstand, ohne Gefühl, und konnte sich nicht bewegen. Weiter wird gesagt: Er leidet große Pein. Aber dieses würde, nach der äthiopischen Uebersetzung, besser ausgedrückt seyn, er ist sehr geplagt. Denn Menschen, die vom Schlage gerührt sind fühlen wenig Schmerzen; sondern der Verstand ist, der Knecht sey in einem jämmerlichen und elenden Zustande gewesen. Der Bericht von dieser Quaal sollte Jesu Mitleiden erwecken, und es ist augemerkt, um die Größe des hernach erfolgten Wunderwerks zu zeigen. Gill.

V. 7. Und Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen u. Diese Antwort Christi, welche kurz und voll Nachdruck ist, soll nicht nur des Heilandes Bereitwilligkeit, wohlzuthun, zeigen; sondern enthält auch eine Verheißung, daß er dem Gichtbrüchigen helfen würde. Er sagt nicht: Ich will kommen und ihn sehen; ich will die Sache untersuchen, und sehen, ob ihm geholfen werden kann, wie gewöhnliche Aerzte thun; sondern ich will kommen, und ihn so

gleich gesund machen. Dieß war mehr, als von Jesu gefordert ward. Seine Gegenwart ward nicht begehrt; und dennoch bot er sie an. Lucas sagt unterdessen, daß der Hauptmann ihn durch Voten ersuchet habe, er möchte kommen, und seinen Knecht gesund machen. Und auf diese Weise beantwortete er mit diesen Worten beyde Stücke dieser Bitte. Der Heiland kann nichts versagen, was im Glauben von ihm begehret wird. Gill.

V. 8. Der Hauptmann über hundert antwortete u. Nämlich durch seine Freunde, Luc. 7, 6. <sup>230</sup>. S. diese Stelle, und in derselben v. 3. Gill.

Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehen sollst. Dieses zielt nicht dahin, die Gegenwart und Gesellschaft Jesu zu verachten, sondern es drückt des Hauptmanns große Demuth und Bescheidenheit aus. Er kannte seine Niedrigkeit und Unwürdigkeit, eine so hohe Person in seinem Hause zu empfangen, und er durfte eine so ausnehmende Gunst nicht erwarten <sup>231</sup>. Wenn ein solcher, als der ein Götzendiener gewesen war, und ein gottloses Leben geführt hatte, unwürdig gewesen, daß Christus in sein Haus und unter sein Dach käme; wie sehr sind arme Sünder (wofür sich zur Erkenntniß gebrachte Seelen erkennen) denn nicht unwürdig, daß Christus in ihr Herz komme, wie er bey allen wahren Gläubigen thut, so böse und sündlich sie auch gewesen sind. Gill.

Aber sprich nur ein Wort; so wird mein Knecht gesund. Wie die vorigen Worte des Hauptmanns Bescheidenheit und Demuth und die geringen Gedanken, die er von sich selbst hatte, zu erkennen geben: so zeigen diese seinen starken Glauben an Christum und seine Ueberzeugung von seiner göttlichen Kraft. Er sagt nicht: bethe, so wird mein Knecht gesund werden, als wenn er Jesum für einen Mann Gottes, für einen Propheten ansähe, der viel Gunst vor dem Throne der Gnade hätte; sondern er sagt, sprich nur ein Wort, gebeut nur seine Gesundheit, und er wird gesund werden. Dadurch erkennet er Jesum

(230) Er verstund, als ein Ausländer die Sprache des Heilandes nicht, darum hatte er einige angesehene Juden mitgenommen, denen er seine Worte in den Mund legete.

(231) Der Hauptmann sieht mit diesen demüthigen Worten zugleich auf die Gewohnheit der Juden, welche für unerlaubt hielten, in das Haus eines Heiden einzugehen, Apokf. 10, 28. dachte aber zugleich an seinen sündlichen und unreinen Zustand, von welchem er auch aus seiner eigenen heidnischen Lehrer Unterrichte wußte, daß ein Mann, in welchem eine Gottheit wohnte, zu einem solchen Unheiligen nicht eingehen könnte. Die Reinigungen, welche bey den heidnischen geheimen Gottesdiensten vorhergehen müssen, ehe jemand zum Umgange mit den Priestern, und endlich der vorgeblichen Gottheit selbst zugelassen worden ist, beweisen dieses genugsam. Es hatte demnach der Hauptmann um so mehr Ursache, so demüthig zu seyn, da er eingesehen hatte, was für eine große göttliche Kraft in Jesu wohne.

nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden. 9. Denn ich bin auch ein Mensch unter der Macht anderer und habe unter mir Kriegesknechte. Und ich sage zu diesem, gehe; so gehet er: und zum andern, komme; so kommt er, und zu meinem Knechte, thue das; so thut ers. 10. Da Jesus das hörte, verwunderte er sich, und sa-

Jesus für allmächtig, und schreibt ihm eine solche Kraft zu, als Gott bey der ersten Schöpfung bewies, welcher sprach, und es geschah, welcher gebot, und es stund da, Ps. 33, 9. Gill. Woltzogen saget über den 3 B. dieses Capitel: Hieraus erhellet die göttliche Kraft Christi, daß er solche große Dinge bloß durch seinen Befehl thun kann. Wie Moses von der Schöpfung der Welt saget, Gott sprach, es werde Licht; und es war Licht, 1 Mos. 1, 3. Und über die Worte dieses Verses: sprich nur ein Wort u. saget er also: Matthäus zeigt den Glauben des Hauptmanns von der göttlichen Kraft des Herrn also: Wenn ich, der ich unter der Botmäßigkeit anderer stehe, so viel Ansehen bey meinen Knechten habe, daß sie sogleich alles thun, was ich verlange, wie viel mehr wird alles, was du begehrest, der du unter keines andern Macht siehest, auf dein Wort und deinen Befehl geschehen! Und wie kann er die Gottheit Jesu läugnen, da sich in ihm die göttliche Allmacht zeigt, die Gott bey der Erschaffung der Welt gezeigt hat, auf dessen Wort alles, was er befiehlt, geschehen muß, und der keines andern Macht unterworfen ist? Gewiß, der Glaube dieses Hauptmanns kann uns wohl nöthigen, mit dem Hieronymus i) zu behaupten, quod intra corporis tegmen diuinitatem latentem videret; das ist, „daß er unter der Decke des Leibes die Gottheit verborgen gesehen.“ Whitby.

i) in locum.

B. 9. Denn ich bin auch ein Mensch unter der Macht anderer. Ich stehe unter dem römischen Kaiser und unter andern hohen Beamten des Reiches. Gill.

Und habe unter mir Kriegesknechte, wenigstens hundert an der Zahl, die mir, als ihrem Befehlshaber, auf mein Gebot gehorchen müssen, und von welchen ich einige zu häuslichen Geschäften brauche. Gill.

Und ich sage zu diesem, gehe; so gehet er u. Denn Soldaten dürfen in Kriegesachen, als Waffenübungen, Märschen, Gefechten u. d. g. dem Be-

fehle ihrer Gebieter sich auf keinerley Weise widersehen: Gill.

Und zu meinem Knechte, thue das; so thut ers. Zu dem, der insbesondere mein Hausknecht ist, der meiner Person dienet, und viele Dinge thun muß, wozu meine Soldaten nicht gebraucht werden, sage ich, so wie es mir gelegen ist, thue das; und er thut es, so gleich, ohne Widerspruch, wie es einem Knechte anständig ist. Die Juden haben ein Sprüchwort, ein Knecht, über welchen sein Herr keine Gewalt hat, könne kein Dienstknecht heißen k). Diese Worte nun enthalten keine Ursache, warum der Hauptmann nicht wollte, daß Christus in sein Haus käme, oder weiter zu zeigen, wie unwürdig er dessen wäre, oder wie unanständig es dem Heilande seyn würde, zu ihm zu kommen, da er Soldaten unter seinem Befehl hatte, und sein Haus damit besetzt war; denn die Soldaten waren nicht in seinem Hause, sondern anderswo einquartirt. Aber der Hauptmann bedienete sich dieser Worte, als eines Schlusses vom Geringern aufs Größere. Er war nur ein Mensch; und Christus war Gott. Er stund unter der Macht anderer; und Christus war keinem unterworfen. Dennoch hatte er so viel Gewalt über seine Soldaten und Diener, daß sie giengen oder kamen, dieses oder jenes thaten, so wie er es befahl. Wie viel leichter war es nun Christo, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hatte, zu gebiethen, daß die Krankheit des Knechtes weichen sollte? Er giebt zu erkennen, daß wie seine Soldaten unter ihm und seinem Befehle stünden, auch alle leibliche Plagen unter dem Befehle Jesu stünden; daher sein Knecht sogleich genesen würde, so bald er der Sicht, die ihn getroffen hatte, zu weichen geböte. Gill.

k) Talm. Bab. tit. Kiddusch. fol. 72. col. 2.

B. 10. Da Jesus das hörte, verwunderte er sich. Dieses muß man nach der menschlichen Natur des Heilandes verstehen<sup>232)</sup>. Denn da er als Gott, alle Dinge weiß, und zuvor weiß, kann ihm nichts unvermuthet kommen, und seine Verwundrung erwecken. Vielleicht hat der Heiland sich in seinen Worten und Geberden so bewiesen, als Leute, die

(232) Der Heiland wußte auch im Erniedrigungsstande, durch die seiner Menschheit in der persönlichen Vereinigung mitgetheilte göttliche Herrlichkeit wohl, was an jedem Menschen war, Joh. 2, 25. und es hatte also die Bewunderung, welche die erste Wirkung der Unwissenheit ist, bey ihm keine Stelle. Es heißt demnach verwundern hier so viel als bewundern, das ist, eine an sich seltene, ungewöhnliche und vortreffliche Sache erheben und preisen, und andern zur Bewunderung vorstellen, so wird dieses Wort im N. Testamente oft gebraucht. Bes. Luc. 4, 22, und Seltner zu der St. Joh. 5, 20.

sagete zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich sage euch, einen so großen Glauben habe ich selbst in Israel nicht gefunden. **11.** Doch ich sage euch: viele werden vom Morgen und Abend kommen, und mit Abraham, Isaac, und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen. **12.** Und die Kinder des Reichs werden in die äußerste Finsterniß

v. 11. Mat. 1, 11. Luc. 13, 29. v. 12. Matth. 21, 43.

die sich über etwas wundern, gemeiniglich thun, und dieses kann er gethan haben, um die Aufmerksamkeit und Bewunderung dererjenigen zu erwecken, die bey ihm waren. Gill.

Und sagete zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich sage euch. Dieß ist eine nachdrückliche Bekräftigung, deren sich der Heiland bedienete, wenn er etwas wichtiges, das eine besondere Aufmerksamkeit erforderte, sagen wollte. Gill.

Einen so großen Glauben habe ich selbst in Israel nicht gefunden. Nämlich unter dem Volke Israel. Dieses muß man nicht von den Erzvätern und Propheten, oder von andern großen Gläubigen, die ehemals in Israel gewesen waren, sondern von den Leuten des gegenwärtigen Geschlechts, verstehen, die Mütter Jesu und seine Apostel ausgenommen. Doch kann man mit Rechte zweifeln, ob die Apostel selbst damals schon einen so großen Glauben gezeigt haben, als dieser Hauptmann <sup>233</sup>? Oder vielleicht zielt dieses insbesondere auf diejenigen in Israel, welche zu Jesu gekommen waren, um geheilet oder gesund gemacht zu werden. Unter ihnen hatte er einen so starken Glauben an seine göttliche Macht nicht entdeckt, als diese Person zu erkennen gab. Dieser war desto merkwürdiger, weil er bey einem Heiden, und zwar bey einem Befehlshaber im Kriege, gefunden ward. Allein so groß der Glaube dieses Hauptmanns auch war, so gieng er doch nicht zu weit; er schrieb Jesu nicht mehr zu, als ihm zukam. Diese Geschichte giebt einen deutlichen Beweis von der Gottheit Jesu. Denn wenn er nicht in der That Gott gewesen wäre: so würde er den Glauben dieses Mannes nicht gepriesen, sondern bestrafet haben, indem er ihm ein Vermögen zuschrieb, welches allein Gott eigen ist. Gill.

**V. 11.** Doch ich sage euch: viele werden vom Morgen und Abend u. Bey der Gelegenheit des großen Glaubens dieses Hauptmanns, der ein Heide war, schweift Jesus kürzlich in seinem Gespräche zum Verufe der Heiden aus, und giebt zu erkennen, daß das, was damals an dieser Person gesehen wurde, in kurzem auch an vielen unter den Heiden wahrgenommen werden würde. Ein großer Theil derselben würde aus den verschiedenen Theilen

der Welt, vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange, von den vier Enden des Himmels, Osten, Westen, Süden, und Norden (wie man Luc. 13, 29. liest) kommen, und mit Abraham, Isaac, und Jacob im Himmelreiche zu Tische sitzen. Dieses zeigt an, daß, wie das Evangelium bald unter allen Völkern geprediget werden sollte, also auch viele aus ihnen, wie Abraham und die andern Erzväter, an Christum glauben, und sie also auch mit ihnen an ihrem Segen, nämlich an der Annehmung zu Kindern, an der Rechtfertigung, der Vergebung der Sünden, u. s. w. Theil nehmen sollten. Denn die des Glaubens sind, werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet, Gal. 3, 9. Ungeachtet sie von Natur Heiden waren, sollten sie doch unter der evangelischen Haushaltung für Kinder Abrahams gerechnet werden, und in der andern Welt zu eben derselben Herrlichkeit und Glückseligkeit kommen, die er genießt. Dieses zeigt, daß der Glaube der Heiligen im alten und neuen Testamente, und zwar der Glaube der Juden und Heiden eben derselbe ist; und daß sie eben denselben geistlichen Segen in Zeit und Ewigkeit genießen sollen: sie haben eben denselben Gott und Vater, eben denselben Mittler und Erlöser. Sie werden von eben dem Geiste der Gnade regiret, und sie sind Genossen eben derselben Gnade und Herrlichkeit. In dem Ausdrucke zielt der Erlöser auf das Essen, oder lieber Liegen bey den Gastmahlen der Alten, und unter dem Gleichnisse einer Mahlzeit oder wohlangerichteten Tafel sind die Segnungen des Evangelii und der himmlischen Freude abgebildet, welche nicht auf ein besonderes Volk oder auf die Juden mit Ausschließung der Heiden eingeschränket sind. Mit diesen Worten widerspricht der Heiland der Vorstellung und dem Verfahren der Juden ausdrücklich, welche es für eine Missethat hielten, mit den Heiden zu sitzen und zu essen. S. Apostelg. 10, 3. Nichts desto weniger werden die Heiden im Himmelreiche mit den vornehmsten Häuptern des jüdischen Volkes zu Tische sitzen, und Mitgenossen des wahren Glückes seyn, indessen daß der größte Theil des Volkes ausgeschlossen bleibt. Gill.

**V. 12.** Und die Kinder des Reichs. Das ist, die Juden, welche die wahren Kinder oder Unterthanen

(233) Daß die Apostel in der Erkenntniß der Kraft der Gottheit Jesu damals noch nicht so weit gekommen gewesen, als dieser heidnische Hauptmann, kann man aus Matth. 8, 26. schließen, wenn man nicht die daselbst bestrafte Kleingläubigkeit mehr ihrem erschreckten Kleinmuth, als ihrer mangelhaften Einsicht zuschreiben will. Denn sie hatten doch schon auf der Hochzeit zu Cana erfahren, daß der Herr den Elementen gebieten könne, Joh. 2, 11.



nen von dem Reiche Israels sind, von welchem die Heiden sich ausgeschlossen sahen. Sie waren auch in der Kirche Gottes, die sein Reich auf Erden ist; außer daß ihnen die Verheißung von der evangelischen Haushaltung gegeben war, welche oft das Himmelreich und bey ihnen die zukünftige Welt genannt wird. Daher waren sie, auch nach ihrem Bekenntnisse, nach ihrer Vorstellung, und nach ihrer Erwartung Kinder und Erben des Reiches der Herrlichkeit. Gill.

Werden hinausgeworfen werden. Aus dem Lande Israels, wie einige Jahre hernach geschehen ist, und aus der wahren Kirche Gottes. Diese Zweige sollten abgebrochen, und die Heiden an ihre Statt eingepropfet werden. Sie sollten von dem Himmelreiche ausgeschlossen seyn, in welchem sie eine Stelle zu finden hoffeten. Gill.

In die äußerste Finsterniß. In die heidnische Welt, wo sie mit einer gerechten Blindheit und Verfinsternung des Verstandes gestrafet werden sollten; und hernach auch in die höllische Finsterniß. Gill.

Wo Weinen und Zähnknietschen seyn wird. Diese Redensarten geben den elenden Zustand dererjenigen zu erkennen, die aus dem Himmelreiche ausgeschlossen sind. Sie weinen über das, was sie verloren haben, und knirschen mit ihren Zähnen wegen der Pein, die sie leiden müssen. Der Erlöser zielt auf die Gewohnheit der Alten bey ihren großen Mahlzeiten und Festen. Diese wurden gemeinlich des Abends gehalten, wo der Speisesaal, in welchem die Gäste saßen, mit Lampen und Fackeln erleuchtet war; dahingegen auf der Straße alles dunkel war, und man dort nichts hörte, als das Schreyen der Armen, etwas zu erlangen, das Weinen derer, die als unwürdige Gäste hinaus geworfen waren, und ihr Klappen und Knirschen mit den Zähnen entweder für Kälte im Winter, oder für Verdruß, daß sie ausgeschlossen waren. Man kann auch annehmen, daß der Heiland in der Sprache und nach den Begriffen der Juden rede, die das Knirschen mit den Zähnen den Teufeln in der Hölle zuschreiben 1). Gill. Zur Erklärung dieser Worte merke man folgendes an: Erstlich, das Sitzen oder Liegen mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreiche, bedeutet hier nicht den Genuß der ewigen Herrlichkeit im

Himmel <sup>234</sup>). Es heißt nur so viel, als durch den Glauben Abrahams Kinder werden, Gal. 3, 7. und so mit dem gläubigen Abraham gesegnet seyn, v. 9. den Segen Abrahams und die Verheißung des Geistes erlangen, v. 14.; und so Abrahams Saame, und Erbe nach der Verheißung zu werden, v. 29. nämlich nach der Verheißung, die dem Abraham geschehen, 1 Mos. 12, 3. dem Isaac erneuert, 1 Mos. 26, 4. und dem Jacob bestätigt ist, 1 Mos. 28, 14. so daß die Heiden, wie Isaac, Kinder der Verheißung seyn sollten, Gal. 4, 28. Dieses, saget Christus, sollte das Glück der gläubigen Heiden seyn. Sie sollten zu Kindern Abrahams und zu Erben der Verheißung angenommen werden, die den Ervätern geschehen, und von allen Propheten im A. Testament angeführet war. Hingegen sollten die Juden, weil ihnen Abrahams Glaube mangelte, des Segens beraubet seyn, der seinem Saamen gegeben war. Denn sie, die hinein zu kommen suchen würden, würdens nicht thun können, weil der Herr des Hauses die Thüre verschlossen hätte, Luc. 12, 24. 25. Und dieses waren die Juden, welche die Gerechtigkeit nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchten, und sie eben deswegen nicht fanden, Röm. 9, 31. 32. c. 11, 7. die wegen ihres Unglaubens nicht zu der Ruhe, die für sie bereitet war, eingiengen, Hebr. 3, 18. 19. c. 4, 2. 5. und von welchen das Reich Gottes genommen werden sollte, c. 21, 43. Sie sind es, und niemand anders kann es seyn, die zu dem Heilande sagen sollten, wir haben vor dir geessen und getruncken, und auf den Gassen hast du uns gelehret, Luc. 13, 26. Zum andern: das Reich Gottes wird hier und anderswo als ein hochzeitlich Mahl, oder als ein Gastmahl beschrieben, auf welchem die Gäste mit dem Wirthe zu Tische saßen. Diese wurden durchgehends des Abends gehalten, und währeten in die Nacht hinein, daher sie coenae conuivales, das ist Abendmahle genannt wurden, weil man, saget Plutarchus m), spät zu speisen pflegte, wenn alle Geschäfte verrichtet waren. Also liest man Luc. 14, 16. von einem großen Abendmahle, Offenb. 19, 9. von dem Abendmahle der Hochzeit des Lammes, und Matth. 25, 6. 10. von einem Bräutigame, der um Mitternacht zu seiner Hochzeit kam. Daher kam es, daß die Häuser, in

(234) Wie das Hinausstößen in die äußerste Finsterniß eine Beschreibung der Verwerfung der Ungläubigen, und ihres betrübten Zustandes in der Ewigkeit ist, Matth. 25, 30. so muß durch das zu Tische sitzen mit Abraham, Isaac und Jacob, Kraft des Gegensatzes, nicht nur die Gemeinschaft des Gnadenreiches, sondern auch des Reiches der Herrlichkeit verstanden werden. Das ganze 25 Capitel Matthäi beweiset dieses. Man vergleiche Luc. 22, 30. Im Gnadenreiche kann man mit Abraham, Isaac, und Jacob nicht gegenwärtig zu Tische sitzen, denn die wissen nichts von uns, Jesa. 64, 16. aber wohl im Reiche der Herrlichkeit der himmlischen Freude mit ihnen gegenwärtig genießen. Doch ist allerdings richtig, daß, wer zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, kommen will, vorher in die Gemeinschaft dererjenigen treten müsse, von welchen Abraham, Isaac und Jacob im Glauben Vorsteher gewesen sind, und welche nun die Verheißung der himmlischen Stadt erfüllet, genießen, Ebr. 11, 16.

nif hinausgeworfen werden, wo Weinen und Zähnknietschen seyn wird. 13. Und Jesus sprach zu dem Hauptmanne über hundert: gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward zu derselben Stunde gesund. 14. Und Jesus kam in

v. 12. Matth. 13, 42. c. 22, 13. c. 24, 51. c. 25, 30. Luc. 13, 28. v. 14. Marc. 1, 29. Luc. 4, 38. Das

welchen ein solches Abendmahl gehalten ward, voll Lichter waren, die beyrn Athenäus n) und Plutarchus o) *δοξες, λαμπραδες, λυχνια*, und *φανοι*, d. i. Sackeln, Lampen, Kerzen und Leuchten genannt werden. Diejenigen nun, die zu der Mahlzeit eingeladen waren, hatten den Genuß dieses Lichts; aber die, welche ausgeschlossen wurden, oder nicht hinein kommen konnten, waren in der höchsten Finsterniß. Daher werden diejenigen, die von dem Reiche Gottes oder von seiner zukünftigen Glückseligkeit ausgeschlossen sind, immer als solche beschrieben, die in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen sind. S. Cap. 22, 13. c. 25, 30. Und weil diejenigen, die zu einer Hochzeit nicht zugelassen wurden, nicht nur einer großen Schande, sondern auch dem Hunger und der Kälte bloßgestellt waren: so fährt der Heiland fort: da wird Weinen und Knietschen mit den Zähnen seyn, Cap. 13, 42. Luc. 13, 28. Wie sehr streitet diese Weissagung Jesu mit den stolzen Gedanken der Juden, welche gewohnt waren zu sagen: das ganze Israel wird in der zukünftigen Welt ein Erbtheil haben; aber die Heiden werden Materie für das höllische Feuer seyn p). Der Heiland hingegen saget, die Heiden werden mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen, und (die Juden) die Kinder des Reichs werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden. Zum dritten; und dieses kann auch zur Erklärung anderer Stellen, die der Hochzeiten u. s. w. gedenken, dienen; diejenigen, die zu diesen Abendmahlen genöthiget waren, giengen durch eine Thüre ein, die eigentlich dazu gemacht war, um sie zu empfangen. Daher vergleicht sich Christus, durch den wir zu der Hochzeit des Reichs eingehen müssen, mit einer Thüre, Joh. 10, 1. 2. 7. 9. Diese Thüre nun ward gegen die Zeit, da die Geladenen kommen sollten, enger gemacht, und man ließ nur einen schmalen Durchgang offen, an welchem ein Thürhüter stand, um zu verhindern, daß keine andern, als die Geladenen, eindringen möchten. Daher ermahnet der Heiland die Juden, durch die enge Pforte einzugehen, Cap. 7, 13. 14. Luc. 13, 24. das ist, sich Mühe zu geben, in das Himmelreich einzugehen, und Mitgenossen seiner Güter zu werden, ehe es ihnen genommen würde. Wenn nun alle Geladene gekommen waren, so ward die Thüre sogleich verschlossen, und denjenigen nicht weiter aufgethan, die draußten standen und anklopfen. Also ward, als die weisen Jungfrauen mit ihrem Bräutigam eingegangen waren, die Thüre verschlossen, und den thörichteren Jungfrauen nicht geöffnet, die von außen an-

klopfen, Cap. 25, 11. Auf diese Weise muß man den Heiland verstehen, wenn er Luc. 13, 24. 25. saget, viele werden suchen einzugehen, und werdens nicht können &c.; nämlich, nicht aus Mangel einer hinlänglichen Gnade auf Seiten Gottes: sondern weil sie zu spät kamen, nachdem der Bräutigam hineingegangen und die Thüre verschlossen war. Das erhellet sehr deutlich aus dem Zusammenhange dieser Stelle; Trachtet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn viele werden einzugehen suchen, und werden es nicht können; nämlich nachdem der Hausherr aufgestanden ist, und die Thüre verschlossen hat. Whitby.

l) *Talm. Bab. tit. Sanhedr. fol. 52. col. 1.* m) *Sympos. lib. 8. p. 6.* n) *Lib. 15. p. 699.* o) *Sympos. lib. 4. p. 93.* p) *Pirke Eliezer, c. 9. §. 4.*

B. 13. Und Jesus sagte zu dem Hauptmanne &c. Nachdem der Heiland seine kurze Ausschweifung geendiget hat, antwortet er ihm dem Hauptmanne, und zwar nach seinem Wunsche. Gill.

Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Jesus ließ ihn nicht von sich, als wenn er mit ihm unzufrieden wäre, sondern indem er ihm seine Bitte gewährete, und sprach: dir geschehe &c. Wie der Hauptmann vollkommen geglaubt, und sein Vertrauen darauf gesetzt hatte, daß der Heiland seinen Knecht, wenn er nur ein Wort spräche, gesund machen könnte: so geschah ihm nach seinem Glauben. Christus gewährete ihm seine Bitte, er sprach ein Wort von allmächtiger Kraft, daß der Knecht genesen würde, und er genas. So sprach Gott bey der ersten Schöpfung: es werde Licht; und es war Licht. Jesus saget nicht, dir geschehe nach deinem Gebeth, oder nach deiner Gerechtigkeit und Tugend; sondern, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und man merke, daß diese Heilung nicht sowol um des Knechtes, als um seines Herrn willen geschehen sey. Daher sagte Jesus: dir geschehe; er genesen um deinetwillen, und werde dir zu deinem Gebrauche und zu deinem Vortheile wiedergegeben. Gill.

Und sein Knecht ward zu derselben Stunde gesund. Gerade zu dieser Zeit, und in eben dem Augenblicke. In einigen Abschriften und in der äthiopischen Uebersetzung folgt auf diese Worte des Verfes: Und da der Hauptmann über hundert zu Hause zurückkehrte, fand er seinen Knecht zu derselben Stunde genesen, welches mit Luc. 7, 10. übereinkömmt.

B. 14. Und Jesus kam in das Haus Petri. Welches auch das Haus Andrea war, Marc. 1, 29. Denn diese beyden Brüder wohnten bey einander; und

das Haus Petri, und sah, daß seines Weibes Mutter zu Bette lag, und das Fieber hatte. 15. Und er rührte ihre Hand an, und das Fieber verließ sie, und sie stund auf, und dienete ihnen. 16. Und am Abend wurden viele, die vom Teufel besessen waren,

zu

und aus dem Zusammenhange erhellet, daß dieß Haus zu Capernaum gestanden habe. Wiewol Petrus und Andreas aus Bethsaida, einem nahegelegenen Orte, gebürtig waren, so hatten sie sich doch, seit ihrem Verufe von Christo, nach Capernaum zu wohnen begeben, welches seine Stadt war. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Haus, eigentlich zu reden, der Schwieger Petri zugehört, und daß es nur deswegen das Haus Petri und Andrea genannt werde, weil sie, wenn sie sich zu Capernaum aufhielten, in demselben wohnten. In dieses Haus gieng Jesus mit Jacobo, Johanne, und andern Jüngern. Gill.

Und sah, daß seines Weibes Mutter zu Bette lag, und das Fieber hatte. Im Griechischen steht eigentlich ein hitziges Fieber. Denn das Wort πυρέσσουσα, das hier gebraucht wird, kömmt von πῦρ, das ist, Feuer, her, wie das lateinische Wort Febris, welches ein Fieber bedeutet, auch von Feruor, d. i. Hitze, abzustammen scheint <sup>235</sup>. Lucas Cap. 4, 38. nennet es ein hartes Fieber; und folglich war es desto gefährlicher, vornehmlich für eine bejahrte Person. Ges. der Gottesgel. S. über das Wort, das durch liegen übersezt ist, die Erklär. des 6. v. Gill. Theophylactus merket über diese Stelle an, man lerne daraus, daß der Ehestand kein Hinderniß der Tugend sey, weil der vornehmste unter den Aposteln eine Frau gehabt hat. Brugensis saget zwar, vom Petrus allein werde erzählt, daß er verheirathet gewesen sey. Aber daß solches nicht ohne Einschränkung wahr sey, sehe man bey der Erklärung über 1 Cor. 7, 8. und c. 9, 5. Man liest auch in dem verfälschten Ignatius q): περί Πέτρον καὶ Παύλου, καὶ τῶν ἄλλων ἀποστόλων τῶν γάμοις προσμιλησάντων, d. i. von Petro und Paulo und andern Aposteln, die verheirathet waren. Basilus zählet Petrum und die andern Apostel unter die verheiratheten r), und Ambrosius s) saget, daß von allen Aposteln, Johannem und Paulum ausgenommen, gesagt werde, daß sie Weiber gehabt haben. Man sehe noch viele andere Zeug-

nisse aus den Kirchenvätern in den Anmerkungen des Cotelerius über des Ignatius Briefe an die Philadelphier t). Whitby, Gill.

q) ad Philad. §. 4. r) περί ἀποταγῆς βίου, tom. 2. p. 234. s) in 2 Cor. 11. t) pag. 473. 474.

V. 15. Und er rührte ihre Hand an. Zuweilen machte Jesus Kranke durch ein Wort gesund, wie den Knecht des Hauptmanns; zuweilen durch Anrührung, wie hier; zuweilen durch beydes, wie den Aussätzigen. Lucas saget, daß Jesus über ihr gestanden, das ist, sich über sie hingestreckt <sup>236</sup>, um sie bey der Hand zu nehmen, und sie aufzuheben; und daß er das Fieber gescholten, wie die Winde und die See, weil sowohl alle Krankheiten, als die Elemente, seinem Gebote und seiner Regierung unterworfen waren. Gill.

Und das Fieber verließ sie. Nämlich sogleich, wie die andern Evangelisten erzählen. Gill.

Und sie stund auf, und dienete ihnen. Das erste war ein Beweis ihrer gänzlichen Wiederherstellung zu ihrer Gesundheit und zu ihren Kräften. Sie konnte aufstehen und herumgehen, da die Menschen sonst nach schweren Fiebern gemeinlich sehr lange matt bleiben. Daraus erhellet, daß Christus an dieser Frau ein Wunder gethan hat. Das andere zeigte ihre Dankbarkeit über die empfangene Wohlthat. Sie stund auf, um Jesu und seinen Freunden zu dienen, und gehörig für sie anzurichten. Gill.

V. 16. Und am Abend. Die andern Evangelisten sagen, da die Sonne untergieng. Einige behaupten, dieses werde darum angeführet, weil es bey dem Untergange der Sonne und in der Kühlung des Abends in den heißen Ländern bequemer war, die Kranken über die Gassen zu tragen, als in der Hitze des Tages. Andere sind der Meynung, daß es darum erwähnt werde, weil es damals eine ungelegene Zeit war, neue Kranken zu Jesu zu bringen, indem er durch die Arbeit dieses Tages schon ermüdet war, da er unterdessen doch aus einem Ueberflusse der Güte und des Mitleids ihnen half und sie heilerte. Allein, sie

(235) Weil bey allen Fiebern, auch die man sonst nicht unter die hitzigen zählet, eine außerordentliche Bewegung des Geblüts ist, dergleichen z. E. bey einem am Feuer siedenden Wasser bemerket wird, so heißt bey den Griechen πυρεός nicht etwa nur ein hitziges Fieber, sondern eine jede mit einer Aufwallung des Geblüts verknüpfte fieberische Bewegung. Ja es zeigt das davon hergenommene und hier vorkommende Wort πυρέσσου, bisweilen überhaupt, einen empfindlichen Leibes Schmerz ausstehen, an.

(236) Eigentlich: er sey ihr oberhalb gestanden, da er ihr denn die Hand geboten, wie bey dem Grüßen gewöhnlich war, sie aufgerichtet, und aufstehen heißen, welches auch alsobald und mit so kräftigem Erfolge geschehen, daß sie alsbald Küche und Keller besorgen können, um diese lieben Gäste zu bedienen und zu bewirthen. Das will das Wort: dienen, sagen.

zu ihm gebracht, und er trieb die bösen Geister mit Worten aus; und heilte alle, die mit Krankheiten behaftet waren. 17. Auf daß erfüllet würde, was gesaget ist durch den Propheten Jesaia, welcher spricht: Er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und

v. 17. Jes. 53. 4. 1 Petr. 2, 24.

unsere

sie irren beyde. Die wahre Ursache ist, daß es an diesem Tage Sabbath war, wie aus Marc. 1, 21. Luc. 4, 31. erhellet; daher die Juden nach ihren Einsetzungen diese Menschen nicht eher hatten bringen können. Gill. Denn die Juden feyerten den Sabbath von einem Abende bis zum andern, nach dem Befehle 3 Mos. 23, 32. Daher befahl Nehemias die Pforten von Jerusalem vor dem Sabbath zu schließen, bis daß es dunkel würde, Neh. 13, 19. Und der Verfasser des Buches Cosri saget, der Sabbath fängt nicht eher an, als bis die Sonne untergegangen ist. S. den Lightfoot über diese Stelle. Whitby. So lange also die Sonne am Sabbathe nicht untergegangen war, durfte niemand eine Arbeit thun. Aber sobald sie untergegangen war, war alle Arbeit erlaubt. Daher hatten die Juden so lange gewartet, die folgenden Personen zu Jesu zu bringen. Gill.

Wurden viele vom Teufel Befessene zu ihm gebracht. Solche, in deren Körper zu fahren dem Teufel zugelassen war, die er regierte, und zu wunderbaren Stellungen nöthigte. Diese Befizung vom Teufel war durch Gottes Vergünstigung zu diesen Zeiten sehr gemein, damit der Messias, der nun im Fleische offenbaret war, Gelegenheit hätte, seine Macht über den Satan zu zeigen, und Beweise von seiner Göttlichkeit, und daß er der Messias wäre, zu geben. Gill. (S. den Whitby über v. 31.)

Und er trieb die bösen Geister mit Worten aus. Bloß dadurch, daß er zu ihnen redete, worauf sie genöthiget waren, nach seinem Befehle ihre Behausung, obgleich ungerne, zu verlassen. Gill.

Und heilte alle, die mit Krankheiten behaftet waren. Wer sie auch seyn mochten, ohne Ansehen der Person, und ohne Unterschied der Krankheiten. Die hartnäckigste, eingewurzeltste und sonst unheilbarste Krankheit war Jesu nicht zu schwer. Er heilte sie ohne Hülfe von Ärzneyen; indem er nur ein Wort sprach, die Personen anrührete, oder dergleichen. Gill.

B. 17. Auf daß erfüllet würde, was gesaget ist durch den Propheten Jesaia, der da spricht: er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Seuchen getragen. Beym Jesaia Cap. 53, 4. liest man: Er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen getragen. Im Hebräischén steht eigentlich נָחַם, hu, das ist, er selbst, und nicht ein anderer, נָחַם, nasa, d. i. hat aufgenommen, nämlich auf sich, freywil-

lig und aus sich selbst, wie einer eine Last aufnimmt, und auf seine eigene Schultern leget; נָחַם, cholojenu, d. i. unsere Krankheiten, die Seuchen und Plagen sowol des Leibes als der Seele; וְנָחַם אֶת־כָּל־עַמּוֹתָי, umachobenu sebalam, d. i. unsere Schmerzen, unsere Plagen, die Pein und Schmerz verursachen, hat er getragen, wie jemand eine Last auf seinen Schultern trägt. Daß diese Worte bey dem Propheten von dem Messias gesprochen seyn, erkennen die Juden selbst, wie aus dem Talmud von Babylon u), aus dem Buche Johar x), und aus einem andern sehr alten Werke unter ihnen y) erhellet <sup>237)</sup>. Diese Stellen zeigen sehr deutlich, daß, nach dem Begriffe der alten Juden, der Prophet von dem Messias rede, und daß der Evangelist ihn mit Recht anführe. Aber die Schwierigkeit dabey ist diese, wie die angeführten Worte auf Jesu Heilung von den leiblichen Krankheiten der Menschen gedeutet werden können: denn Jesais redet nicht von den Handlungen und Wunden des Messias, sondern von seinem Leiden und Tode; nicht von dem Tragen der leiblichen Plagen und Schmerzen, sondern, wie es scheint, der Seele und des Gemüths, das ist, der Plagen der Sünde, wie der Apostel es erklärt, 1 Petr. 2, 24. Diese Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, merke man folgendes an: Ungeachtet es die vornehmste Absicht des Propheten ist, den Messias als einen solchen zu zeigen, der die Sünden der Menschen auf sich nimmt und sie trägt, um dafür genug zu thun, und sie davon zu erlösen, so thut er dennoch dieses auf eine solche Weise, daß er zugleich sein Tragen der leiblichen Krankheiten der Menschen die aus der Sünde kommen, und das Begnehen derselben durch seine Kraft mit einschließt. Alles dieses dienet nicht nur, das Tragen und Begnehen der Sünde durch Christum vorzustellen, sondern auch sein Vermögen dazu zu beweisen. Denn weil er das eine zu thun vermochte, so ist offenbar, daß er auch das andere zu thun vermögend war. Gill. Dieß ist eine von den Stellen, aus welchen die Ausleger schließen, daß von einer Prophezeiung auch bloß in dem Verstande einer Deutung oder Anwendung gesaget würde, daß sie erfüllet sey, wiewol sie solches nicht nach der Absicht des Propheten Jesaia ist. Aber ich glaube, daß diese Meynung keinen Grund hat. Denn erstlich die Juden selbst haben dafür gehalten, daß der Prophet sowol auf die Heilung der Krankheiten, als auf die Erwerbung der Vergebung der Sünden sehe. Al-

so

(237) Man kann damit die talmudischen und cabbalistischen Stellen vergleichen, welche der sel. Schöttgen, Jesus der wahre Messias, p. 180. 336. u. f. angeführet hat.

unsere Seuchen getragen. 18. Und da Jesus viel Volks um sich sahe, befahl er, an die

so sagen sie, der Name des Messias ist der Ausfällige des Hauses Rabbi, wie geschrieben steht, wahrlich er hat unsere Krankheiten auf sich genommen, unsere Schmerzen hat er getragen. Die Worte, wir hielten ihn dafür, daß er von Gott geplaget wäre, Jes. 53, 4. übersetzen Hieronymus und die Vulgata, wir hielten ihn *quasi leprosum*, d. i. für einen Ausfälligen, in welchem Verstande auch die Uebersetzungen des Symmachus und des Aquila reden. Wiederum sagen die Juden: Wenn der Messias unter den Lebendigen ist: so ist er *Rabbona Sakkedosch*, als der, der unsere Krankheiten trägt <sup>238</sup>. Und weil nun Jesus durch die Heilung unserer Seuchen und Schmerzen die zeitliche Strafe unserer Sünden weggenommen hat (s. die Erklärung. Cap. 9, 2.) und weil er zu einigen Gefundgemachten auch sagte, deine Sünden sind dir vergeben; warum sollte man nicht annehmen können, daß die angeführte Weissagung in einem gedoppelten Verstande erfüllt ist: nämlich erstlich, da der Heiland, indem er die Krankheiten heilte, die zeitliche Strafe der Sünden wegnahm; und hernach, da er, durch sein Leiden am Kreuze, für die Sünden der Menschen büßete. Whitby.

u) Tit. Sanbedr. fol. 98. col. 2. x) in Exod. fol. 85. col. 2. y) Pesiktab in Abkath Rochel, l. 1. par. 2. p. 309. edit. Hulst.

B. 18. Und da Jesus viel Volks um sich sahe. Diese Schaaren waren zum Theil aus Neugierde zusammen gekommen, um die Person, von der sie so

viel gehöret hatten, zu sehen; zum Theil, um von den Wundern, die er that, unterrichtet zu werden. Einige kamen, um sich von leiblichen Plagen heilen zu lassen; wenige, oder gar keine, um das Evangelium zum Heil ihrer unsterblichen Seelen von ihm zu hören; ja, die meisten kamen aus eigennütigen und fleischlichen Absichten zu Jesu. Darum gab er den folgenden Befehl. Gill.

Befahl er, an die andere Seite hinüber zu fahren. Die Ursachen, welche den Heiland zuweilen bewegten, sich von den Schaaren abzusondern, waren verschieden. Zuweilen geschah es, um desto besser allein bethen zu können; zuweilen, um andern das Evangelium zu verkündigen; und zuweilen, um den Lobeserhebungen des Volkes auszuweichen, oder einem Aufruhr zuvor zu kommen. Die Ursachen, die ihn diesmal von dem Volke abzogen, scheinen erstlich, auf ihn selbst zu gehen, damit er, der, als ein Mensch, durch die Arbeit des Tages ermüdet war, der Ruhe und des Schlags genießen möchte; zum andern, auf seine Jünger, um ihnen in der folgenden Gefahr auf dem Meere Gelegenheit zu geben, ihren Glauben zu prüfen; und zum dritten, auf die Menge, welcher er auswich, weil er bey ihrem Nahen zu ihm nichts, als irdischen Sinn, und Sorge für ihre zeitliche Wohlfahrt gewahr ward. Die Personen, denen er diesen Befehl gab, waren ohne Zweifel nicht einige von dem Volke; denn diesen wollte er mit Fleiß entweichen; sondern seine Jünger, wie man in der Vulgata, und in dem hebräischen Evangelio Mänsfers ausdrücklich liest. Der Ort, wohin er sich

(238) Aus den talmudischen Stellen wird man diese Erklärung nicht wohl beweisen können. Denn diese sagen nicht, daß der Messias die leiblichen Krankheiten hinweggenommen, sondern daß er sie anstatt des Volkes getragen und ausgestanden habe, wie es auch v. 5. erfordert. Deswegen erklären sie die Worte: von Gott geschlagen, damit, er ist von Gott mit Ausfälligkeit geschlagen worden. Wenn man die Uebersetzung des sel. Herrn D. Olearii in den Anmerk. zu d. St. p. 252. u. f. annimmt, daß das Wort *hzo* in dieser Stelle Jesaiä so zu verstehen sey, wie es Cap. 46, 2. vorkommt, nämlich, sich alle beschwerliche Mühe geben, um einem von seiner Krankheit und Schmerzen zu helfen: so kann man wohl behaupten, der Evangelist habe des Propheten Jesaiä Worte dem Buchstaben nach angeführet, unbeschadet diese Hauptstelle in ihrem vorzüglichen Verstande von der Uebernehmung aller Sündenstrafen, und denen deswegen von dem Messia ausgestandenen Schmerzen und Angst an Seele und Leib redet; welches auch in der *Cansteinischen Harmonie der Evangelisten* p. 321. nicht verworfen worden. Wollte man aber dieses eine *Accommodation* nennen, wie es die großen Gottesgelehrten der evangelischen Kirche, Kessler, Glasius und Heumann thun, so kann man auch dieses gelten lassen, in so fern man es also erklärt: Matthäus habe das, was nach der Hauptbedeutung der prophetischen Stelle von den Seelenwunden und Krankheiten der Menschen handelt, auf den Messiam und dessen Heilung der leiblichen Krankheiten appliciret, weil er in jenem den Grund gefunden, dieses daraus zu schließen, und zu zeigen, wie in dem ganzen Umfange dieser Worte des Propheten auch dieses messianische Kennzeichen enthalten sey, daß er die leiblichen Krankheiten der Menschen hinwegnehme, und daß er, da solches zu thun ihm Arbeit und Mühe genug gekostet, indem er in seinem Leiden die Quelle derselben verstopfet, sich auch auf diese Art als den Knecht Gottes, den Gesalbten des Herrn doppelt erwiesen habe. Daß aber Matthäus blindig durch dergleichen Beweise habe schließen können, ist oben aus der Gewohnheit der Juden in den Anmerkungen über das zweyte Capitel deutlich erwiesen worden.

die andere Seite hinüber zu fahren. 19. Und es kam ein gewisser Schriftgelehrter zu ihm, und sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen, wo du auch hingehst. 20. Und Jesus sagte zu ihm: die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels Nester; aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. 21. Und ein anderer

v. 19. Luc. 9, 57.

von

sich überfahren lassen wollte, war die andere Seite des Sees Tiberias, oder Genesareth, und nicht die obere Seite des Flusses Euphrat, wie der Verfasser des alten Buches Targachon 2) sagt. Gill.

2) pag. 207.

B. 19. Und es kam ein gewisser Schriftgelehrter zu ihm. Auf dem Wege, als sie reisten, Luc. 9, 57. Da Jesus mit den Seinigen auf dem Wege war, um zu Schiffe zu gehen, und nach der andern Seite hinüber zu fahren. Gill.

Und sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen, wo du auch hingehst. Aus diesen Worten sollte man urtheilen, daß dieser Schriftgelehrte in rechtem Ernst ein Jünger Jesu zu werden begehrte, wenn das Gegentheil nicht aus der Antwort des Heilandes erhellte, der sein Herz kannte. Dieses zeigt, daß diese Person, welche die Wunder Jesu und das Ansehen, das er bey dem Volke erhielt, sahe, gedacht haben muß, daß er durchgehends als der Messias aufgenommen werden würde; daher er, wenn er sich zu ihm wenden würde, viel Freude, Reichthum und Ehre zu erlangen hoffete. Dieß scheint die Ursache gewesen zu seyn, diese eifertige Anerbiethung zu thun. Denn er wartete nicht auf den Ruf Jesu, wie andere Jünger gethan hatten, sondern er both sich selbst an, zu geschweigen, daß er aus Unbedachtsamkeit etwas zu thun angelobte, wovon er wenig wußte, und was in einigen Fällen unmöglich war. Gill.

B. 20. Und Jesus sprach zu ihm. Mit einer vollkommenen Kenntniß seines Herzens, und seiner irdischen und fleischlichen Absichten. Gill.

Die Füchse haben Gruben. In der Erde, worinn sie sich vor der Gefahr verbergen, ihre Ruhe nehmen, und ihre Jungen werfen und großziehen. Gill.

Und die Vögel des Himmels Nester. Worinn sie sitzen, Eyer legen, sie ausbrüten, und ihre Jungen warten und füttern. Gill.

Aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Wenn er ermüdet ist, und Ruhe und Schlaf bedarf, wie damals. Ungeachtet er also, als der starke Gott, Herr über alles war: so waren doch, wenn man ihn als des Menschen Sohn betrachtet, (welche Redensart sowol die Wahrheit als Niedrigkeit seiner menschlichen Natur zu erkennen giebt) die verächtlichsten Geschöpfe auf der Erde und in der Luft reicher, als er. Dieses sagte Jesus, um den Schriftgelehrten von seinem Irrthume zu überzeugen, daß er dadurch, daß er sein Jünger würde, viel irdische Reichthümer und Hoheit zu er-

langen hoffete. Daß Jesus sich einen Sohn des Menschen nennet, streitet nicht mit seiner Gottheit, und ist auch keine Ursache, zu ihm kein Vertrauen oder keinen Glauben zu haben, wie die Juden behaupten a). Denn er ist eben sowol wahrhaftig und eigentlich Gott, als wesentlich Mensch, weil die zwei Naturen, die göttliche und menschliche, in seiner Person vereinigt sind; so daß er, nach der Weissagung, der rechte Emmanuel, Gott mit uns, ist. Daher ist es nicht unerlaubt, an ihn zu glauben, und auf ihn zu vertrauen. Und in der That, die Juden haben nicht die geringste Ursache, diesen Namen des Menschensohns als einen solchen zu verwerfen, der dem Messias nicht anständig wäre. Denn nach ihren eigenen Schriftstellen und Auslegern führet der Messias diesen Namen Ps. 80, 18. b) und Dan. 7, 13. c). Saget man weiter: Wenn Christus Gott ist, warum hat er denn über Mangel an Raum geklagt? Ist nicht die ganze Welt sein, nach Ps. 24, 1.? so ist die Antwort: In der That gehöret ihm, als Gott, die ganze Erde, und so kann ihm nichts mangeln; aber als Mensch ist er um unserwillen arm geworden, damit wir reich würden. Und gewiß, diese Armuth Jesu mußte bey den Juden kein Einwurf gegen seine Person seyn, da sie, nach einiger Meynung, selbst sagen d): Wenn er, der Messias, kömmt, so ist kein Ort, wo er sich setzen kann. Es ist wahr, die Auslegung erkläret diese Worte vom Nebucadnezar. Aber die Gelehrten dürfen nur die Stelle selbst nachsehen, und dann darüber urtheilen. Das ist gewiß, daß von der Ankunft des Messias gleich vorher gesprochen ist. Gill.

a) R. Isaac Chizzuk Emunah, par. 2. cap. 12. p. 407.

b) Targ. et Aben Esra in loc. et Abarban. Masib-mina Ieschna, fol. 21. col. 2.

c) Saadiah Gaon et Iarchi in loc. Zohar in Gen fol. 85. col. 4. d) Talm. Babyl. tit. Sanhedr. fol. 96. col. 2.

B. 21. Und ein anderer von seinen Jüngern sagte zu ihm. Das ist, ein anderer, nämlich einer von seinen Jüngern, sagte dieses. Denn hieraus folgt nicht, daß der zuerst erwähnte Schriftgelehrte ein Jünger Jesu gewesen sey. Vielleicht war dieser Jünger einer von den Zwölfen. Wenigstens machet ihn die persische Uebersetzung zu einem von den Samaritanen, d. i. den Aposteln, und nach einer alten Tradition, die Clemens von Alexandrien e) uns aufbehalten hat, war es Philippus. Das ist gewiß, daß es einer von denen gewesen ist, die Jesus berufen hatte, das Evangelium zu verkündigen, und folglich kein gemeiner Jünger. Er konnte auch keiner von

den

von seinen Jüngern sagte zu ihm: Herr, erlaube mir, daß ich erst hingehge, und meinen Vater begrabe. 22. Aber Jesus sagete zu ihm: Folge mir, und laß die Todten ihre

v. 22. 1 Tim. 5, 6.

Todten

den siebenzig Jüngern seyn. Denn die sind erst hernach berufen und ausgesandt worden, nach Luc. 9, 60. c. 10, 1. Aber wer insbesondere diese Person gewesen sey, das ist ungewiß, und auch für uns von geringer Wichtigkeit. Er thut seine Anrede an Jesum mit vieler Hochachtung und Ehrerbietigkeit, und auf eine demüthige und bescheidene Weise. Gill.

e) Strom. lib. 3. p. 436.

Herr, erlaube mir, daß ich erst hingehge und meinen Vater begrabe. Nach der Erzählung Lucä befahl Jesus, ihm zu folgen. Der Heiland hatte ihn zu seinem Jünger berufen, und ihm befohlen, auszugehen und das Evangelium zu verkündigen. Dessen weigerte er sich nicht. Aber er bath um Erlaubniß, dem Begräbniß seines Vaters beizuwohnen, der nun schon gestorben war, wie man aus seiner Bitte und der Antwort Jesu folgern kann. Es ist wahr, einige muthmaßen, daß sein Vater damals hoch bejahrt, oder gefährlich krank gewesen, und also nicht zu vermuthen war, daß er noch lange leben würde; daher er ein Verlangen trug, ehe er sein Amt anträte, ihm diesen letzten Dienst zu erweisen. Doch dieses sind bloße Muthmaßungen ohne einigen Grund. Es ist offenbar, daß sein Vater todt war; und daß er um Erlaubniß gebethen, zu Hause zu gehen, welches vielleicht nicht weit war, um der Leiche beizuwohnen, und dann wieder zu kommen. Diese Bitte scheint sehr billig zu seyn. Denn das Begräbniß der Todten ward bey den Juden nicht nur für eine Handlung der Liebe und Hochachtung gegen die Verstorbene, sondern auch für eine Handlung der Pflicht und Religion gehalten, in welcher die Menschen Nachfolger Gottes sind, der selbst den Leichnam Moses begraben hat. Und ungeachtet diese Person berufen war, das Evangelium zu predigen, kann er doch gedacht haben, daß er damit bey dieser feyerlichen Gelegenheit leicht auf eine kurze Zeit verschont bleiben würde. Denn nach den Verordnungen der Juden, waren diejenigen, welche Todte zu begraben hatten, von der Schems, von der Pflicht des Gebeths, und

von der Verbindlichkeit die Denkbüchel zu tragen, frey f). Gill.

f) Mischn. tit. Berach. cap. 3. §. 1.

B. 22. Aber Jesus sagete zu ihm: Folge mir. Der Heiland wollte ihn um seiner angeführten Ursachen willen nicht verschonen; sondern wiederholte dasjenige aufs neue, was er ihm zuvor befohlen hatte, nämlich ihm zu folgen, und des Amtes des Evangelii wahrzunehmen. Dieses that Jesus, zum Theil um zu lehren, daß man ihn allen Freunden oder Blutsverwandten weit vorziehen müsse; zum Theil aber, um die Würde des Amtes des Evangelii zu zeigen, welches alle natürliche Dienstleistungen übertrifft, und vielleicht auch um zu erkennen zu geben, in wie geringer Achtung die Traditionen der Alten bey ihm ständen<sup>239</sup>.

Laß die Todten ihre Todten begraben. Man muß den Erlöser nicht so verstehen, als ob er mit Verachtung von dem Begräbniß der Todten spräche, oder solches verwürfe. Seine Worte setzen vielmehr voraus, daß es geschehen müsse. Nur war es nicht anständig, daß diese Person sich damit damals beschäftigte, weil sie zu einem erhabnern Werke berufen war, und daher dieses andern überlassen mußte, denen es besser gezieme. So fremd und ungereimt auch diese Worte, laß die Todten ihre Todten begraben, in den Ohren einiger lauten mögen: so werden sie doch von den Juden sehr wohl verstanden, bey welchen es sehr gewöhnlich war zu sagen: Ein Sünder wird für todt gehalten; und Gottlose sind bey ihrem Leben todt h). In diesem Verstande gebraucht hier Christus das Wort Todte in dem ersten Gliede seiner Rede; und seine Meynung ist: Laß diejenigen, die in Sünden und Missethaten todt sind, und keine geistliche Werke thun können, diejenigen, die natürlicher und leiblicher Weise todt sind, begraben. Man kann nicht sagen, was für eine Person der Verstorbene gewesen ist. Aber der Heiland giebt deutlich zu erkennen, daß viele seiner Hinterbliebenen geistlich Todte wären. Dieser waren genug, um dem Leichenbegängniß beizuwohnen, und daher war es nicht nöthig, daß der Jünger das Amt

des

(239) Es betraf dieser Beruf, und die darauf sich gründende Erinnerung des Heilandes keine allgemeine Pflicht, sondern den Veris zum Apostelamte. Dieses erforderte, daß die Jünger beständig um den Herrn wären, um Zeugen alles desjenigen zu werden, was er geredet und gethan hatte, Apostg. 1, 21. es konnte ihn demnach der Herr nicht entlassen, um vorher seinen Vater zu begraben, theils weil ein großes Wunderwerk vor der Thüre stand, das dieser Jünger zu seiner Prüfung und Bestärkung ansehen sollte, v. 21. 22. 23. und er nicht versäumen durfte, theils weil er, ungeachtet sein Vater in der Nähe gewesen zu seyn scheint, doch durch die Begräbniß, und Abtheilung und Erbfolge im Vermögen zu lange aufgehalten, und in die Weltgeschäfte, zum Schaden seines Berufes, wäre verwickelt worden. Dahin ziele der Herr, wann er die Erbnehmen mit dem Erblasser in einerley Classen der Todten setz, weil sie durch ihre fleischliche Liebe zum Zeitlichen verrathen, daß sie geistlich todt wären.



Todten begraben.

23. Und da er ins Schiff getreten war, folgten ihm seine Jün-  
ger. 24. Und siehe, es entstand ein großes Ungestüm auf der See, also daß das  
Schiff von den Wellen bedeckt ward. Doch er schlief. 25. Und seine Jünger

v. 23. Marc. 4, 35. Luc. 8, 22.

172

des Evangelii fahren ließ, um dabey gegenwärtig zu seyn. Gill. Daß durch das Wort Todte in der Schrift oft nicht diejenigen, die natürlicher Weise, durch die Trennung der Seele und des Leibes, todt sind, sondern Sündler verstanden werden, die geistlich durch eine Entfremdung des Lebens aus Gott, und also in Sünden und Missethaten todt sind, davon siehe die Erklärung über 1. Pet. 4, 6. Also saget Clemens von Alexandrien i), daß die Weltweisheit der Barbaren diejenigen Todte nennete, die ihre Lehre verleugneten, und ihr Gemüth den thierischen Trieben unterwürfen. Und Origenes erzählet k), daß die Pythagoräer Todtentisten in ihre Zimmer setzten, um diesen Tod abzubilden. Diesen Tod nennet Philo l) den Tod der Seele, die in Lüsten und allerley Gottlosigkeit begraben ist <sup>240</sup>). Der Heiland lehret hier also, daß wir, wenn wir von ihm zur Beförderung des Evangelii und der Seligkeit der Seelen der Menschen berufen sind, uns davon nicht durch irdische Beschäftigungen abziehen lassen müssen, die eben so gut von andern verrichtet werden können, welche zu irgend einem geistlichen Werke untüchtig sind; sondern daß wir schuldig sind, seinem Rufe sogleich zu folgen, ohne einigen Hindernissen Gehör zu geben. Whitby.

g) Tzeror Hammor fol. 6. col. 2. h) Iarchi in Gen. 11, 32. i) Vid. Grotium. k) contr. Cels. lib. 3. p. 142. l) Legis alleg. lib. 1. p. 145.

V. 23. Und da er ins Schiff getreten war. Welches seine Jünger für ihn zurecht gemacht, oder bey dieser Gelegenheit auf seinen Befehl gemiethet hatten. Gill.

Solgeten ihm seine Jünger. Und zwar sie allein. Denn die Menschen, deren v. 27. gedacht wird, waren die Schiffsleute, die es gewöhnlich befuhren. Die Menge hatte er von sich gelassen; und um sich ihrer zu entschlagen, begab sich Jesus ins Schiff. Er wollte auch mit seinen Jüngern allein seyn, um ihren Glauben zu prüfen. Gill.

V. 24. Und siehe, es entstand ein großes Ungestüm in der See. Ein Sturmwind bewegte die See und ihre Wellen, und sowol die Wellen als der Wind schleuderten das Schiff und die darinn waren. Lucas saget Cap. 8, 23. es kam ein Sturm des Windes, und Marcus Cap. 4, 37. es ward ein großer Sturm des Windes. Beyde Evangelisten gebrauchen das Wort *καταλαβ*, welches eine besondere Art vom Winde, einen Wirbelwind bedeutet, der

schnell auf und nieder, hin und her fährt, oder vielmehr einen Zusammenstoß vieler Winde, einen Orcan. Dieses Ungewitter entstand nicht von ungefähr; oder durch die Wirkung des Satans, sondern durch Fügung der göttlichen Vorsehung, um den Glauben der Jünger Jesu zu prüfen, und ihm Gelegenheit zu geben, sein göttliches Vermögen auf dem Meere zu zeigen, wie er von demselben erst kürzlich verschiedene Proben auf dem Lande gegeben hatte. Den Ort, wo dieser Sturm entstand, nennen Matthäus und Marcus die See, und Lucas das Meer. Eigentlich war es auf dem Meere Genesareth, welches bald die See Tiberias, und bald die See Galiläa genannt wird, (Offenb. Joh. 6, 1. c. 21. 1.) nach der gewöhnlichen Redensart der Juden, die alle Versammlungen vom Wasser Seen nenneten. Vor dieser Erzählung steht das Wörtchen, siehe, welches zuweilen gebraucht wird, wenn etwas ungewöhnliches oder übernatürliches erzählt werden soll. Und in der That dieser Sturm scheint mehr, als ein gemeiner Sturm gewesen, und wenigstens sehr schnell gekommen zu seyn. Als die Jünger ins Schiff traten, war die Luft still, und die See ruhig. Aber sobald sie abgestoßen waren, machte sich dieser Sturm unversehens auf, bewegte die See mit großer Gewalt, und warf ihre Wellen ungestüm hin und her; so, daß das Schiff von Wellen bedeckt ward. Es drohete zu Grunde zu gehen; daher sie in der äußersten Gefahr waren. Gill.

Doch er schlief. Nämlich, nach dem Marcus, in dem Hintertheile des Schiffes. Da geziemte es Jesu zu seyn, als der Herr und Meister. Aber zur großen Bekümmerniß seiner Jünger war er daselbst im Schlafe; und zwar nach der Bedeutung des Wortes bey dem Lucas, in einem tiefen Schlafe; wie auch aus dem lauten und wiederholten Schreyen seiner Jünger, ihn aufzuwecken, erhellet. Ohne Zweifel entstand dieser Schlaf aus natürlichen Ursachen, weil der Heiland durch die Arbeit des Tages ermüdet war. Aber dennoch geschah es durch göttliche Regierung, daß dieser Schlaf eben zu dieser Zeit auf ihn fiel, um den Glauben seiner Jünger zu prüfen. Daß Christus Schlaf und Erquickung bedurfte, zeigt, daß er einen wahren menschlichen Leib gehabt hat, welcher mit unsern Leibern einerley Schwachheiten hatte, angenommen die Sünde. Und dieser Schlaf streitet im geringsten nicht mit der Wahrheit seiner göttlichen Natur, wie die Juden in dem alten Buche *Nitzachon*

(240) Mehrere und noch deutlichere Stellen der jüdischen und heidnischen Lehrer hievon, habe ich in einer Anmerkung über Eph. 2, 2. in den Miscell. hist. phil. P. III. Obl. 3. p. 572. seqq. wo man sich nach Delicben des mehrern Rathes erholen kann.



traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir vergehen. 26. Und er sagte zu ihnen: Warum seyd ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Da stund er auf, und bedrohete die Winde und die See; und es ward eine große Stille. 27. Und

v. 26. Hiob 26, 12. Ps. 107, 29. Jes. 51, 10.

Die

don behaupten m). Er schlief, als Mensch, aber als Gott ist er der Wächter Israels, der nicht schläft noch schlummert. Gill.

m) pag. 210.

B. 25. Und seine Jünger traten zu ihm. Von einem andern Theile des Schiffes, in großer Bekümmerniß und Bangigkeit. Gill.

Weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir vergehen. Sie weckten ihn mit einem lauten und wiederholten Geschrey. Denn Lucas erzählt Cap. 8, 24. daß sie gerufen: Meister, Meister, wir vergehen. Dieses giebt ihre Angst, ihre Ungeduld, und ihre Begierde, gerettet zu werden, zu erkennen; als wenn sie sprächen: Eile, Eile, und rette uns, oder wir sind verloren. Hieraus sieht man, wie sie sich ihren Zustand vorstellten; nicht nur, daß sie in Gefahr wären, zu vergehen, sondern daß sie wirklich vergiengen. Sie sahen keine wahrscheinliche Hoffnung, durch natürliche und gewöhnliche Mittel zu entkommen; also wandten sie sich zu Jesu, im Glauben, daß er vermögend sey, sie aus dieser äußersten Noth zu erretten. Und dieses konnten sie aus den Wundern, die sie den Tag zuvor von ihm gesehen hatten, mit Recht schließen. Gill.

B. 26. Und er sprach zu ihnen: Warum seyd ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Wiewol sie einigen Glauben auf Christum setzten: so war er dennoch mit viel Furcht und Unglauben vermengt. Darüber bestrafte sie Christus, und sagte: ihr Kleingläubigen! S. die Erklärung über Cap. 6, 30. Deym Luca wird dieses so ausgedrückt: Wo ist euer Glaube? Was ist aus diesem geworden? Noch eben habt ihr bezeuget, daß ihr an mich glaubtet, ist dieses nun so verändert? Marcus trägt die Worte Jesu so vor: Wie? Habt ihr keinen Glauben? In der Ausübung war ihr Glaube sehr klein, und konnte kaum wahrgenommen werden. Sie hatten zwar noch einigen Glauben, wie daraus erhellet, daß sie ihre Zuflucht zu Jesu nahmen. Aber er war sehr geringe. Sie glaubeten nicht, daß der Heiland sie, da er schlief, erretten könnte: aber sie hatten doch einigermaßen das Vertrauen zu ihm, daß er solches vielleicht würde thun können, wenn sie ihn aus dem Schlafe aufweckten. Hierüber bestrafte sie Christus; denn, als der ewige Gott, war er mächtig genug, sie sowol schlafend als wachend zu erretten. Gill.

Da stund er auf, und bedrohete die Winde u. Als er von seinen Jüngern aufgeweckt war, erhob er sein Haupt von dem Kissen, richtete sich auf, und mit einer mächtigen Stimme, und auf eine gebiethen-

de Weise, welche eine Art von Empfindlichkeit gegen den Wind und die See zu erkennen giebt, als ob sie ihr Gebot übertreten hätten, bestrafte er sie mit diesen Worten, Marc. 4, 38. Schweiget, seyd stille! Fahret nicht länger fort, uns mit Schiffbruch und Verlust des Lebens zu drohen. Hierauf legte sich der Wind, die See ward ruhig, und das Schiff segelte sanft fort. Gill. Ich glaube, es wird nützlich seyn, hier dem Leser die Merkmale eines schwachen und kleinen Glaubens zu zeigen, damit ein jeder sich davor hüten könne. Erstlich, die Furcht und das Mistrauen der Frommen beweist die Schwachheit ihres Glaubens; wie aus dieser Frage des Heilandes erhellet: Warum seyd ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen? Ich meyne hier nicht nur jene böse Furcht, die uns abhält, unsere Pflicht zu thun; sondern vornehmlich die unvernünftige und abergläubische Furcht, daß man sich nicht untersteht, in der Einsamkeit oder im Dunkel zu seyn, daß man sich vor bösen Geistern fürchtet, u. s. w. imgleichen die ängstliche Furcht, was uns, unsern Glaubensgenossen, und allen wahren Christen in der Zukunft begegnen werde. Eine sorgfältige Furcht, dem gedroheten Uebel zuvor zu kommen, kann uns nützlich seyn. Aber eine misträuliche Furcht ist keinem guten Christen anständig. Der Gerechte, saget der Psalmist, Ps. 112, 6. 7. wird sich wegen keines bösen Gerüchts fürchten. Sein Herz ist getrost, und trauet auf den Herrn. Zum andern, unser Zweifeln und unsere Verzweiflung in den Zeiten der Gefahr, zeigen die Schwachheit unsers Glaubens, wie Jesus zu Petro saget: Cap. 14, 31. Du Kleingläubiger, warum zweifelstest du? diejenigen also, die der Hülfe Gottes zur Zeit der Gefahr mistrauen, oder ihr im Verdachte haben, daß er sie in der Stunde der Versuchung verlassen werde, sind schwach am Glauben. Zum dritten, unsere ängstliche Bekümmerniß um zeitliche Dinge und unsere verirrnde Sorge, sie zu genießen, geben die Schwachheit unsers Glaubens zu erkennen. Denn unser himmlischer Vater weiß, daß wir alle diese Dinge bedürfen; woraus der Heiland Cap. 6, 30. also schließt: Wenn Gott die Lilien auf dem Felde so herrlich kleidet, und die Vögel des Himmels speiset, wird er nicht vielmehr euch Speise und Kleidung geben, ihr Kleingläubigen? Derjenige also, der seinem himmlischen Vater in Ansehung dieser geringern Dinge nicht vertrauet, misträuet seiner Allmacht, wie die ungläubigen Juden, welche sageten: Sollte Gott einen Tisch in der Wüste bereiten können? Oder er bildet sich ein, daß Gottes Wohlthätigkeit gegen seine getreuen Knechte kleiner ist, als gegen die Geringsten

von

die Menschen verwunderten sich, und sprachen: Was für ein Mann ist dieser, daß auch die Winde und die See ihm gehorsam sind? 28. Und als er an die andere Seite

v. 28. Marc. 5, 1. Luc. 8, 26.

in

von seinen Geschöpfen. Zum vierten, unsere Ungeduld in Nothen ist ein Beweis, daß wir einen kleinen Glauben haben. Denn wer glaubet, wird nicht eilen, Jes 28, 16. Unsere gehörige Ueberzeugung von Gottes väterlicher Liebe zu uns, wird uns verbinden, unsere Seele in Geduld zu fassen, und in Ansehung des Segens, den er verheißen hat, die Zeit Gottes abzuwarten. Denn er wird gewiß zu seiner Zeit kommen, wenn der himmlische Vater urtheilet, daß er uns nöthig ist <sup>241</sup>). Whitby.

B. 27. Und die Menschen verwunderten sich, und sprachen: Beym Marco Cap. 4, 41. liest man: sie fürchteten sich mit großer Furcht; und beym Luca Cap. 8, 25. Sie fürchteten sich und verwunderten sich. Sie würden mit Ersauern, und mit Furcht der Ehrebiethung erfüllt. Es leuchtete aus dieser Begebenheit so viel göttliche Kraft hervor, daß sie sich darüber entsetzten. Die beyden andern Evangelisten scheinen dieses von den Jüngern zu berichten, was Matthäus den Schiffsleuten zuzuschreiben scheint. Aber wahrscheinlich hat diese Begebenheit bey beyden einerley Wirkung gehabt, so daß sie alle von der Hoheit und Gottheit Jesu überzeugt waren. Gill.

Was für ein Mann ist dieser? Was für Eigenschaften, Vollkommenheiten und Kraft muß er besitzen! Gewiß er ist mehr, denn ein Mensch; er kann nichts anders seyn, als der allmächtige Gott. Gill.

Daß auch die Winde und die See ihm gehorsam sind? Dieses kann keinem andern, als dem Allerhöchsten, zugeschrieben werden, und es ist nicht erhört, daß ein bloßes Geschöpf die Winde und die See so bestrafet hat, daß sie ihm gehorcht haben. S. Ps. 65, 8. 106, 25. 29. Derjenige, der diese Nachricht liest, und doch die Gottheit Christi leugnet, muß zugleich die Wahrheit der göttlichen Offenbarung leugnen. Denn nothwendig muß man eines von diesen beyden erwählen: man muß entweder die Wahrheit dieser Begebenheit und ihrer Umstände leugnen; oder man muß glauben, daß Jesus Christus wahrhaftig und wesentlich Gott ist, wie die Jünger und Schiffsleute thaten. Gill.

B. 28. Und als er an die andere Seite gekommen war. An die andere Seite der See Tiberias, Galiläa recht gegen über. Gill.

In das Land der Gergesener. Dies waren Nachkommen der Gergesiter, 1 Mos. 15, 21. 5 Mos. 7, 1. Jos. 3, 10. welche Josua aus dem Lande Canaan vertrieben hatte, und die, nach dem Berichte eines jüdischen Schriftstellers n), ihr Land den Israeliten eingeräumt und sich in eine Gegend zurück gezogen hatten, die bis auf den heutigen Tag Gurgestan genannt wird. Beym Marco Cap. 5, 1. und beym Luca, Cap. 8, 26. heißt dieß Land das Land der Gadarener, und so sagen die syrischen und persischen Uebersetzungen hier auch. Dieses läßt sich nun sehr leicht zusammen vergleichen; nicht daß man annimmt, daß Gergesa und Gadara Namen eben derselben Stadt wären, sondern wenn man voraus setzt, daß diese beyden Städte nahe bey einander in einer Gegend gelegen gewesen, welche bald nach dem einen, und bald nach dem andern Orte genannt worden. Beym Origenes in seiner Auslegung über den Johannes o) findet man eine merkwürdige Stelle, welche die verschiedene Lage von Gadara und Gergesa zeigt, woraus erhellet, daß das letzte nicht Gerasa in Arabien seyn kann; und die zugleich die Bedeutung des Namens Gergesa meldet, daher ich sie hier ganz abschreiben will. „Gerasa, saget er, ist eine Stadt in Arabien, in deren Gegend weder See noch Meer ist, daher die Evangelisten, welche die umliegenden Länder von Judäa wohl kannten, nimmer eine so augenscheinliche Unwahrheit berichtet haben würden. Und was das betrifft, daß man in einigen Abschriften liest in dem Lande der Gadarener; muß man anmerken, daß Gadara in der That eine Stadt in Judäa war, um welche viele berühmte Bäder waren. Aber dabey war keine See oder Meer, das mit steinigten Höhen umgränzt gewesen wäre. Aber Gergesa, daher die Gergesener waren, ist eine alte Stadt am Meere, die nun Tiberias heißt, um welche eine steile Höhe am Meere ist, von der, wie gezeiget wird, die Schweine von den Teufeln gestürzt wurden. Gergesa wird durch *παροικία ἐβελγημάτων*, d. i. die Wohnung der Ausgetriebenen, erkläret, indem es vielleicht prophetischer Weise so genannt worden ist, anzudeuten, was die Einwohner dem Heilande thun sollten, da sie ihn barthen, aus ihren Gränzen zu weichen <sup>242</sup>). Lightfoot giebt zu bedenken, ob

Gerg-

(241) Alle diese moralische Sätze bedürfen einer genauern Bestimmung, was die Furcht an sich selbst sey, wie weit sie in der Natur der menschlichen Seele gegründet sey, was für Wirkungen sie habe, wie sie sich in Beziehung auf Natur und Gnade verhalte, wie weit sie neben dem Glauben, und ohne Verlust desselbigen bestehen könne; u. s. w. Das gehöret aber nicht an diesen Ort, sondern in eine eigene christliche Sittenlehre. Man wird aber nicht ohne Nutzen hievon des sel. Herrn Kanzlers von Mosheim christl. Sittenlehre Th. III. Bl. 303. 306. 324. 327. nachsehen, und daher Materie zum Nachdenken nehmen können.

(242) Gergesa und Gadara, waren zwey Orter, wovon dieser bekannter war, als jener. Sie lagen an der Morgenseite des Sees Tiberias, Galiläa gegen über in Peräa: daher das ganze umliegende Stück Landes

in das Land der Gergesener gekommen war, begegneten ihm zween vom Teufel Befessene, die aus den Gräbern kamen, und sehr grimmig waren, so, daß niemand diese Strafe wandeln

Gergesa nicht vielleicht von dem Worte גרגסא, welches Leim oder Koch bedeutet, den Namen hat, wie zum Exempel Lutetia<sup>243)</sup> Gill.

n) *Inchasin*, fol. 135. col. 2. edit. Huet.

o) *Tom. II. pag. 131.*

Begegneten ihm zween vom Teufel Befessene. Der Heiland war kaum aus dem Schiffe gegangen, und ans Land gekommen, als ihm zween Befessene begegneten. Beym Marco und Luca findet man nur eines Befessenen erwähnt. Aber dieses streitet nicht mit dem Matthäo; denn sie sagen nicht, daß es nicht mehr, als einer, gewesen ist. Die Ursache, warum sie nur eines erwähnen, ist vielleicht, weil er der gewaltigste war, eine ganze Legion Teufel in sich hatte, und vornehmlich mit Christo redete. (Siehe den Whitby über Marc. 5, 2.). Man muß sich hier keine natürliche Krankheit des Leibes, sondern eine wahre Besizung vom Satan vorstellen. Diese beyden Befessenen begegneten Jesu, nicht mit Fleiß, sondern an ihrer Seite zufälliger Weise, ohne daß der Satan, der in ihnen war, es wußte. Denn ungeachtet er viel weiß, so ist er doch nicht allwissend. Hätte er einige Wissenschaft von der Ankunft Jesu und von dem, was er thun würde, gehabt: so würde er wohl dafür gesorget haben, die Befessenen, aus seinem Wege zu halten. Aber die Vorsehung fügte die Sachen also, daß sie Christo, so bald er ans Land trat, begegnen mußten. Gill.

Die aus den Gräbern kamen. Die Kirchhöfe oder Begräbnißstellen der Juden, waren sehr weit von ihren Städten und Dörfern, wie man bey ihren Schriftstellern findet p). Sie erzählen auch, daß die Gräber so groß gewesen, daß man in sie hinein gehen,

sich da niedersetzen, und wohnen konnte, wie die Befessenen thaten, daher von ihnen gesagt wird, daß sie aus denselben kamen. Die Regeln, nach welchen die Gräber gemacht werden mußten, findet man in der Mischna ausführlich beschrieben q). Diese Darter erwählten die Teufel zu ihrem Aufenthalte, entweder wegen ihrer Einsamkeit, Schrecklichkeit, und Unreinigkeit, oder, wie einige glauben, um der Meynung einiger desto mehr Schein zu geben, daß die menschlichen Seelen, nach dem Tode sich in Teufel veränderten, oder vielmehr um die Meynung zu bestätigen, die damals unter den Juden herrschete, daß die Seelen der Verstorbenen noch eine Zeitlang um ihre Leiber spückten, welches zur Zauberey und zur Rathfragung der Todten Anlaß gab. Es ist eine Meynung unter den Juden r), daß die Seele, nachdem sie aus dem Leibe geschieden ist, noch zwölf Monathe, etwas mehr oder weniger um den Leichnam schwebt, und daher sind einige bewegt worden, sich bey den Gräbern zu wohnen zu begeben, und die Geister zu fragen. Aber man kann auch denken, daß der Teufel die Gräber deswegen zu seiner Wohnung ausgesucht hat, um die Befessenen desto mehr zu ängstigen und sie desto grausamer und wilder zu machen. Gill.

p) *Talm. Bab. tit. Kidduschin. fol. 80. col. 2. gloss.*

q) *Tit. Bava Bathra, cap. 6. §. 8. r) Nischnat Chajim, par. 2. c. 22. p. 81. c. 24. p. 85. c. 29. p. 93. 94.*

Und sehr grimmig waren. Das ist, böse, boshaft, beschwerlich, und schädlich, durch den Einfluß der Teufel, die sie besaßen. Gill.

So daß niemand diese Strafe wandeln konnte. Ohne von ihnen angefallen und beschädiget zu werden. Gill.

B. 29.

des der Gergesener oder Gadarener Land genennet wird. E. *Keland Palaestin. Lib. III. p. 572.* Daraus lassen sich die anscheinenden Widersprüche der palästnischen Ortsbeschreibung leicht heben. Die Einwohner waren meistens Heiden: man darf sich demnach nicht wundern, daß man in dieser Gegend Schweineheerden gefunden, welche den Juden verboten waren, wie die talmudischen Stellen beym Lightfoot h. l. p. 308. und was in folgender Anmerkung angeführet wird, beweisen. Vergl. *Casaubon Exerc. antibaron. XIII. n. 34. p. m. 219.*

(243) Die Ursache dieses Anstandes ist, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß die Gergesener, welche ein canaanitisches Volk waren, welche vertrieben werden mußten, und welche nach der Aussage der Juden Sanhedrin cap. 11. f. 90. a. nach Africa sich geflüchtet, noch damals in Palästina sollten gewohnt haben, zumal, da diejenigen, welche Peräa bewohnet, nach Josephi Aussage Griechen gewesen. Es mag demnach der von der leimichten Erde benannte Ort zwar bey seinem Namen geblieben seyn, aber andere heidnische Einwohner welche nach Josephi Berichte sich aus Syrien dahin gezogen, gehabt haben, denn daß noch alte canaanitische Gergesener darinnen bis auf Christi Zeit geblieben seyn, ist nicht wahrscheinlich, ob es sich gleich Selden de I. N. et G. Lib. VI. cap. 13. und Hochart Geogr. S. P. I. Lib. IV. cap. 36. p. m. 345. gefallen lassen. Denn der bey unserm Evangelisten vorkommende Name der Gergesener worauf sie sich berufen, beweiset mehr nicht, als daß der Ort, seiner Gegend wegen, noch Gergasa genennet worden sey.

N. T. I. Band.

T

wandeln konnte. 29. Und siehe, sie riefen, und sprachen: Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du hier gekommen, um uns vor der Zeit zu peinigigen,

**B. 29. Und siehe.** Weil die folgende Begebenheit ein besonderes Beispiel sowol als ein besonderer Beweis von der Macht Jesu über die Teufel ist: so wird das Wörtchen siehe als ein Verwunderungswort vorangesetzt, und in der That ist es etwas Bewundernswürdiges, daß die Teufel, welche diese Leute besessen hielten, und sie so stark und grimmig machten, daß niemand diesen Weg gehen konnte, dennoch als sie Jesum sahen, so gleich in Bestürzung, Angst, und Furcht geriethen, und ihn mit der größten Unterthänigkeit anredeten, ja bewogen wurden, das Folgende auszurufen. Gill.

Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Sie hatten in der That nichts mit dem Heilande zu thun. Sie hatten kein Theil an seiner Gnade, seinem Blute, seiner Gerechtigkeit und Erlösung. Für sie war er kein Heiland. Aber Jesus hatte mit ihnen zu thun, und dafür fürchteten sie sich. Ihr Verlangen war also, daß er sie in dem ruhigen Besitze dieser Leute lassen möchte, ohne sie zu beunruhigen oder zu vertreiben. Sie wußten, daß er Jesus, der wahre Messias, der Erlöser, und Heiland der Menschen war; und zugleich kannten sie ihn, als den Sohn Gottes, der eine allmächtige Kraft besaß und sie also übermochte. Gill. Schmid zeigt über diese Stelle, daß diese Redensart, was haben wir mit dir zu thun? Nicht nur den griechischen Juden eigen war, sondern auch bey sehr guten griechischen Schriftstellern gefunden wird, die keinen Umgang mit den Juden hatten. Also saget Arrianus über den Epictetus, *τι ημῶν ἔστ' ἄνθρωπος*; das ist, was haben wir mit ihm zu thun s)? Whytby.

s) Lib. 1. c. 1. p. 85.

Bist du hier gekommen, um uns vor der Zeit zu peinigigen. Diese Frage zeigt an, theils, wie sich die Teufel vor Christo, als dem Richter, fürchteten, und welchen Eindruck sie von seinem Ansehen und seiner Macht, sie zu strafen, hatten; und theils, daß sie sich bewußt waren, daß sie Strafen verdieneten, und sie erwarteten. Sie sagen dawider nichts; sondern sie geben nur zu verstehen, daß sie meyneten, die Zeit ihrer vollkommenen Peinigung sey noch nicht gekommen. Gemeinlich wird dieses von dem Tage des allgemeinen Gerichts verstanden, zu welchem sie, nach dem Rathschlusse Gottes, aufbewahrt werden. Davon hatten sie einige Kenntniß, und wußten, daß dieser Tag noch nicht da sey; daher beklageten sie sich, daß Jesus schon ikt zu ihnen kam. Aber man kann es auch von der Zeit erklären, die sie sich vorgenommen hatten, in den Fesseln zu bleiben, und wozu sie Erlaubniß zu haben meyneten. Nichts konnte ih-

nen mehr Pein und Unruhe verursachen, als daß sie ausgetrieben, in ihren Kerker verwiesen, und abgehalten wurden, den Leibern und Seelen der Menschen mehr Marter anzuthun. Es verdient auch eine Untersuchung, ob dieses nicht einigermaßen auf die Zeit der Verkündigung des Evangelii und die Aufrichtung des Reiches Christi unter den Heiden ziele. Wenigstens scheint ein besonderer Nachdruck in dem Worte hier zu seyn. Bist du hier gekommen? Nämlich in das Land der Gergesener, ein heidnisches Land, oder wo wenigstens viel Heiden wohnten. Es ist, als ob die Teufel sageten: ist es nicht genug, daß du uns aus dem jüdischen Lande verjagest, und aus den Leibern derjenigen, die daselbst wohnen, austreibest? Mußt du uns auch hier verfolgen, und uns auch in dem heidnischen Lande keine Ruhe lassen, ungeachtet die Zeit, unsere Herrschaft über die heidnische Welt zu nichte zu machen, noch nicht gekommen ist? Gill. Ein gewisser Gelehrter behauptet, daß das Wort *βασανίσαι*, welches durch Peinigen übersetzt ist, hier nur die Gefangennehmung der Teufel, oder die Verweisung in ihren Kerker bedeutet. Denn, saget er, *βασανίσαι* heißt zuweilen gefangen legen, und durch *βασανισαί* werden Cap. 18, 34. Kerkermeister verstanden. Und, fährt er fort, Luc. 8, 31. bitten die Teufel Jesum, daß er ihnen nicht gebieten möchte, in den Abgrund zu fahren. Aber hierbey merke ich an, erstlich, daß *βασανίσαι* nicht anders gefangen legen bedeutet, als um die Gefangenen zu strafen, oder zur Erzwingung der Wahrheit zu peinigen; und, daß *βασανιστής* allein einen Kerkermeister bedeutet, weil es sein Werk war, die Menschen zu peinigen und zu strafen. Zum andern, daß die Teufel, welche Luc. 8, 31. bitten, daß sie nicht in den Abgrund gesandt werden möchten, daselbst schon v. 28. gebethen hatten, daß sie nicht gepeinigt werden möchten, daher das Peinigen, und das Senden nach dem Abgrunde, zwey unterschiedene Dinge waren. Daß nun *βασανίσαι* vielmehr Peinigen bedeutet, kann man erstlich aus den Worten eines andern unreinen Geistes: Was haben wir mit dir zu thun? Bist du gekommen, um uns zu verderben? Marc. 7, 24. Luc. 4, 34. und zum andern auch aus dem, was hier gefaget wird, schließen: Bist du hier gekommen, uns vor unserer Zeit, das ist, vor der Zeit unserer Peinigung, zu peinigen? Denn ob gleich die Teufel ikt glauben und zittern, Jac. 2, 19: so werden sie doch noch nicht in dem Feuer gepeinigt, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; sondern bloß mit Ketten der Finsterniß zum Gerichte des großen Tages aufbewahrt, 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Denn

wird

nigen? 30. Und ferne von ihnen war eine große Heerde Schweine, welche weideten. 31. Und die Teufel bathen ihn, und sprachen: wenn du uns austreibest, so erlaube uns, daß

wird der Satan in den Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, geworfen werden, Offenb. 20, 10. Aber ißt durchwandelt er noch die ganze Erde, Hiob 1, 7. und geht, als ein brüllender Löwe, umher, und suchet, welchen er verschlingen kann, 1 Petr. 5, 8. Whitty.

B. 30. Und ferne von ihnen war eine große Heerde Schweine, welche weideten. Da den Juden verboten war, Schweinefleisch zu essen, 3 Mos. 11, 7: so ist hier zu untersuchen, wie so viel Schweine hieher kamen, und im Lande Israel eine so große Heerde davon gehalten ward? Man kann antworten, daß den Juden, ungeachtet sie das Fleisch dieser Thiere nicht essen durften, doch nicht verboten war, sie zu halten, und aufzuziehen, um sie den Heiden zu verkaufen, unter welchen sie wohnten, und vornehmlich den Römern, unter deren Bothmäßigkeit sie damals stunden, und bey welchen das Schweinefleisch sehr hoch geachtet ward. Allein auf die Weise bleibt doch noch eine Schwierigkeit übrig. Denn ob gleich das Gesetz Gottes bloß das Essen des Schweinefleisches verbot: so verboten doch die jüdischen Verordnungen noch außerdem, Schweine zu halten, und sich einigen Vortheil damit zu schaffen. Das Gesetz davon lautet also: Ein Israeliter darf keine Schweine an irgend einem Orte aufziehen 1). Die Ursachen davon waren verschiedene, als die Unreinigkeit dieser Thiere, und der Schaden, den sie auf den Aekern thun u). Aber die vornehmste Ursache, welche die Gemaristen von diesem Verbote geben, ist folgende Begebenheit. „Als das Geschlechte der Asmonäer, oder Maccabäer mit einander Krieg führte, war Sirkanus innerhalb und Aristobulus außerhalb Jerusalem, und sie ließen ihnen täglich in einem Sacke Geld hinab, wofür ihnen die täglichen Opfer hinaufgeschickt wurden. Nun war daselbst ein alter Mann, welcher die Weisheit der Griechen verstand, und zu ihnen sagete: so lange sie sich in dem Dienste (Gottes) erhalten, werden sie nicht in unsere Hände übergeben werden. Des Morgens ließen sie ihnen Geld hinunter, und sie schickten ihnen ein Schwein hinauf. Als dieses an die Mitte der Mauer gekommen war, schlug es seine Klauen in die Mauer, und das Land Israels bebte 2c. Da sagten sie: „Verflucht sey der Mann, der Schweine aufzieht, und verflucht sey der Mann, der seinen Sohn die Weisheit der Griechen lehret x).“ Vor dieser Zeit scheint es erlaubt gewesen zu seyn, Schweine zu halten, und damit Handel zu treiben. Aber nach dieser Zeit war es nicht nur verboten, sie zu halten, sondern auch davon einigen Nutzen zu ha-

ben. Daher war bey ihnen nichts schimpflicher, als jemanden einen Schweinehirten zu nennen. Dem ungeachtet aber stund es doch einem Heiden, der unter den Juden wohnte, frey, Schweine zu halten, ob es gleich ihnen selbst nicht erlaubt war y). Daher wird vorausgesetzt, daß in einigen Städten Schweine gewesen sind. So ließt man in Piske Tosaphot z), eine Stadt, in welcher Schweine sind, ist von der Mezuzah, das ist, von den Denksteinen an den Pforten und Thüren, frey. Wenn man unterdessen annehmen will, daß diese Heerde Schweine den Juden in dieser Gegend gehört habe, so kann man davon wohl Ursachen anführen. Denn weil sie unter den Heiden wohnten, haben sie vielleicht die Verordnungen der Rabbinen nicht groß geachtet, insonderheit da durch die Uebertretung derselben in diesem Falle viel Vortheil zu erhalten war. Doch diese Heerde kann auch sehr wohl den Heiden zugehört haben. Denn Gadara war eine griechische Stadt, und nach dem Verichte des Josephus zu diesen Zeiten mehr von Syrenen, als von Juden bewohnt a). Gill.

1) Mischn. Tit. Bava Kama, c. 7. §. 7. u) Maimon. Nezike Mawimon, c. 5. §. 9. x) Talm. Bab. tit. Bava Kama, fol. 82. col. 2. Menachot, fol. 64. col. 2. Sota, fol. 49. col. 2. y) Piske Tosaphoth, in Sabbath, art. 317. etc. z) in Sabbath, art. 130. a) Josephus de bello Jud. lib. 2. c. 33.

B. 31. Und die Teufel bathen ihn. Alle Teufel die ganze Legion. Als sie merkten, daß sie gezwungen werden würden, aus den Besessenen zu weichen, und schon versucht hatten, ob sie nicht in dem Lande sollten bleiben können, in welchem sie lange gewesen waren, und die Art, die Beschaffenheit, und die Umstände der Einwohner kennen gelernt hatten, und daher so viel mehr im Stande waren, böses zu thun, bathen sie Jesum sehr ernstlich um das Folgende. Gill.

Wenn du uns austreibest, so erlaube uns, in die Heerde Schweine zu fahren. Wenn wir weichen müssen, und es uns nicht mehr erlaubt ist, in andere Menschen zu kommen, so laß uns denn wenigstens in die Schweine fahren. Diese Bitte zeigt zum Theil die Ohnmacht der bösen Geister, die nicht im Stande sind, etwas ohne Erlaubniß zu thun; imgleichen die Gewalt Christi über sie, und ihre Erkenntniß davon: zum Theil aber auch die Bosheit ihrer Natur, welche sie anreizet, Schaden zu thun, wenigstens den Gütern der Menschen, wenn sie ihren Leibern und Seelen nicht schaden können. Man hat viele Ursachen ausgesunden warum die Teufel gebethen haben, daß ihnen erlaubt seyn möchte, in die Schweine zu fahren. Einige behaupten, es sey wegen der Unreinig-

daß wir in die Heerde Schweine fahren.

32. Und er sagte zu ihnen: **Fahret hin.**

reinigung dieser Geschöpfe geschehen, weil die unreinen Geister an dem, was unrein ist, ein Vergnügen finden. Andere meynen, es sey aus bloßem Hasse gegen die Einwohner dieses Landes geschehen, welcher sie antrieb, wenigstens ihre Güter zu vertilgen, da sie ihre Personen nicht länger besitzen konnten. Und noch andere sind der Meynung, daß sie Jesum dadurch bey dem Volke verhaßt zu machen gesucht hätten, damit er unter ihm desto weniger Gutes thun könnte. Diese letzte Ursache scheint die wahrscheinlichste zu seyn, und darinn erlangten sie auch ihre Absicht. Gill.

Einige sind der Meynung, daß diejenigen, welche, im neuen Testamente, als Beseffene vorkommen, nur mit ungewöhnlichen Plagen, als Aufsteigen der Mutter, fallender Sucht &c. behaftet gewesen seyn. Aber diese Klügeley kann leicht durch das Folgende widerleget werden. Erstlich durch die Zeugnisse der heiligen Schrift und der Kirchenscribenten, die einen beständigen und deutlichen Unterschied zwischen diesen beyden Dingen, der Heilung von Seuchen und Plagen und der Austreibung der Teufel machen. Zum Exempel Matth. 4, 24. Sie brachten zu ihm alle Kranken, mit verschiedenen Seuchen und Plagen behaftet, vom Teufel Beseffene, Mondsüchtige, und Gichtbrüchige, und er machte sie gesund. Cap. 10, 1. Er rief seine Jünger zu sich, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, sie aussutreiben, und alle Krankheiten und Plagen zu heilen. Marc. 1, 34. Er heilte viele, die mit mancherley Seuchen belegen waren, und trieb viele Teufel aus. Siehe auch Luc. 4, 40. 41. Unter den Kirchenscribenten sagt Irenäus b): die Christen treiben wahrhaftig Teufel aus, und heilen die Kranken durch Auflegung der Hände; und Origenes c): sie treiben Teufel aus, und heilen mancherley Seuchen. Und Tertullian d) fraget: Wie viel rechtschaffene Leute sind durch uns nicht geheilet, oder von den Teufeln befreyet? Zum andern durch viele Umstände, die sich auf die Teufel beziehen, welche ausgetrieben werden sollten, und in der That ausgetrieben wurden. Zum Exempel daß Jesus die Teufel nicht reden ließ, weil sie ihn kannten, nämlich als den Mesias, Marc. 1, 34. Luc. 4, 41. daß sie sich mit ihm ins Gespräch begaben, und sageten: Was haben wir mit dir zu thun? Bist du hergekommen, uns vor der Zeit zu peinigen? Daß sie ihn ersuchten, sie nicht zu peinigen; daß sie ihn bathen, in die Schweine fahren zu dürfen; daß sie, nachdem sie in dieselben gefahren waren, sie von der Höhe ins Meer stürzten; daß sie wußten, daß ihr Name Legion sey, und daß ihrer viele eine Person besaßen, Marc. 5, 1. 14. Luc. 8, 27. 33. Dieß alles nun für Wirkungen einer Krankheit zu halten,

oder vorauszusetzen, daß Christus also mit einer Krankheit oder Plage geredet habe, das würde ein großer Beweis seyn, daß eine solche Person selbst wahnwitzig wäre. Zum dritten, durch die Unterredung Jesu mit den Teufeln. Bald fragete er sie nach ihrem Namen; bald gebot er ihnen zu schweigen; bald befahl er ihnen, aus dem Menschen zu weichen, und nicht mehr in ihn zu fahren, Marc. 1, 25. c. 9, 25. Luc. 4, 41. Zum vierten, durch die Werkmaale, an welchen man die Beseffenen kennen konnte. Sie waren so stark, daß keine Ketten oder Stricke sie gebunden halten konnten, Marc. 5, 3. Und diejenigen, die mit ungewöhnlichen Krankheiten oder Plagen behaftet waren, konnten sich nicht davor fürchten, von Jesu verderbt, gepeiniget, aus dem Lande oder in den Abgrund verwiesen zu werden, wie die Teufel thaten. Man wendet hierwider ein: I. daß man vor der Ankunft Christi weder unter Juden noch Heiden der vom Teufel Beseffenen erwähnt finde, und daß wir unter uns Christen oder unter den Heiden keine Erfahrung von etwas dergleichen haben, daher man eine solche Bestizung nicht wohl glauben könne. Ich antworte hierauf, daß die Falschheit dieses angenommenen Satzes, daß unter den Juden der vorigen Zeiten keine vom Teufel Beseffenen gewesen sind, in meiner allgemeinen Vorrede zu den Briefen der Apostel e) aus den offenbaren Zeugnissen des Josephus, Justins, des Märtyrers, und des Irenäus, deutlich genug bewiesen worden. Und daß auch unter den Heiden solche Leute gewesen seyn, ist an eben dem Orte aus den Zeugnissen Plutarchs, Lucians, Justins des Märtyrers, und Origenis dargethan worden. Daher ist es gewiß, daß die Geschichte der Austreibung der Teufel durch Christum und die Apostel in Judäa, und durch die Christen in andern Theilen der Welt, bey Juden und Heiden nicht in Zweifel gezogen worden sey, weil sie überall unter sich auch Leute hatten, welche vorgaben, daß sie das thun könnten. Ein anderer Einwurf ist II. daß einen Teufel zu haben, und unsinnig zu seyn, als einerley Sache zusammengesetzet wird, Joh. 10, 20. und daß auch die Mondsucht und die Bestizung vom Teufel als einerley Sache vorkommt, Matth. 17, 15 = 18. Daher diese Plagen Gelegenheit gegeben zu haben scheinen, nach der Redensart der Juden, zu sagen, daß die, welche damit behaftet waren, vom Teufel besessen wurden. Hierauf antworte ich, daß ich diese Klügeley bereits oben zur Gemüthe widerleget habe, indem ich bewiesen, daß die heilige Schrift und die Kirchenväter überall zwischen der Heilung von Seuchen und Plagen und zwischen der Austreibung der Teufel einen deutlichen Unterschied machen. Whitty.

b) Lib. 2. c. 16. 17.

c) contra Celsum, l. 1. p. 34.

d) ad Scap. c. 4.

e) §. 10.

hin. Und da sie ausführen, führen sie in die Heerde Schweine. Und siehe, die ganze Heerde Schweine stürzte von der Höhe ins Meer, und starben im Wasser. 33. Und die sie hüteten, flohen; und kamen in die Stadt, und verkündigten das alles, und was den

**V. 32.** Und er sagete zu ihnen: **Fahret hin.** Jesus gab den Teufeln dazu Erlaubniß, wie Gott dem Satan zuließ, den Hiob zu plagen. Denn ohne Gottes Zulassung können die bösen Geister die Leiber, die Seelen, oder die Güter der Menschen nicht beschädigen. Sie konnten ohne Jesu Bewilligung nicht in die Schweine fahren, vielweniger etwas Wichtigers unternehmen. Es haben daher die Menschen, und insonderheit das Volk Gottes, keine Ursache, sich vor ihnen zu fürchten. Man wird vielleicht fragen, warum Christus den Teufeln zugelassen habe, in die Heerde Schweine zu fahren, um sie zum großen Schaden ihrer Eigenthümer zu vertilgen? Wenn die Eigenthümer Juden gewesen sind, und diese Thiere gehalten haben, um sie zu essen, so war ihre Strafe, weil sie das Gesetz Gottes gebrochen hatten, gerecht. Hielten sie dieselben zum Verkaufe, und wollten dadurch etwas gewinnen: so verdiente ihre Gewinnsucht und die Verachtung ihrer Landesverordnungen, welche zu ihrer Sicherheit des göttlichen Gesetzes gemacht waren, diese Züchtigung. Wosfern sie aber Heiden gewesen sind: so hat der Heiland den Teufeln diese Erlaubniß vermuthlich gegeben, theils um die Bosheit dieser höllischen Geister zu zeigen, unter deren Gewalt sie waren, und welche, wenn es ihnen verstatet gewesen wäre, mit ihnen eben so gehandelt haben würden, als sie nun mit den Schweinen verfahren; theils um seine Macht über die Teufel und seine Oberherrschaft über die Güter und das Eigenthum der Menschen zu offenbaren; und endlich, um sowol die Befreyung der Besessenen, als die ihnen dadurch wiederfahrne Wohlthat desto deutlicher zu entdecken, und also das Gerücht von diesem Wunder desto mehr kund werden zu lassen. Gill. Hugo Grotius machet die Anmerkung, der Heiland habe den Teufeln dieses in der Absicht zugelassen, um die Griechen, welche in dieser Gegend wohnten, und diese Schweine hielten, von der Heiligkeit der jüdischen Gesetze zu überzeugen, mit welchen sie sowol überhaupt, als insonderheit mit dem Verbote, Schweinefleisch zu essen, ihr Gespötte trieben <sup>244</sup>. Whitby.

Und da sie ausführen. Aus den Menschen, die von ihnen besessen waren. Gill.

Führen sie in die Heerde Schweine. Dieses beweiset das wirkliche Daseyn der bösen Geister; und die Wahrhaftigkeit sowol ihrer Besitzung der Menschen, als ihrer Austreibung aus ihnen. Es ist offenbar, daß hier unter den Teufeln nicht die Sünden und Verderbnisse des menschlichen Herzens, zum Exempel, der Stolz, der Geiz, die Unkeuschheit, Grausamkeit und dergleichen verstanden werden können; indem von diesen Lastern nicht gesagt werden kann, daß sie in eine Heerde Schweine fahren, und ihr Verderben verursachen. Gill.

Und siehe, die ganze Heerde Schweine. Die sehr groß war, und ungefähr aus zweytausend bestund, Marc. 5, 13. Gill.

Stürzte von der Höhe. Von einem steilen Orte auf einem Felsen an der Seeküste. Gill.

Ins Meer. Ins tiberische Meer, oder in den See Genesareth, über welchen Jesus kurz vorher gefahren war. Gill.

Und starben im Wasser. In dem Wasser der gedachten See, und nicht in einem andern Wasser, nahe bey Gadara, noch weniger weit davon. Gill.

**V. 33.** Und die sie hüteten; flohen. Die Schweinehirten, sehr geringe Leute, deren Stand sehr schimpflich und verächtlich war. Sie erschrakten über das, was sie sahen; sie waren über den Verlust der Schweine, und folglich ihrer Nahrung bekümmert; und fürchteten sich, daß sie vielleicht den Unwillen ihrer Herren würden erfahren müssen. Daher liefen sie in großer Eilfertigkeit, voll Furcht und Entsetzen hinein. Gill.

Und kamen in die Stadt und verkündigten das alles. Marcus und Lucas erzählten, daß sie es in der Stadt und auf dem Lande kund gemacht haben. In ihrer Bestürzung lief der eine diesen, der andere jenen Weg; einige nach der Stadt, andere ins Land, und breiteten die Nachricht von dieser Begebenheit überall aus. Sie erzählten, was sie gesehen und gehöret hatten, wie die Teufel in die Schweine gefahren waren, wie sich diese von der Höhe gestürzt hatten, und so ersoffen waren. Dieses verkündigten sie zuerst, ob es gleich zuletzt geschehen war, weil es ihre Herren am nächsten angienge. Aber nachdem sie dieß

(244) Man kann diesen Gründen noch hinzusetzen, daß der Heiland den heidnischen Einwohnern hie mit habe zeigen wollen, was für einem saubern Herrn sie dienten, und was für Daemones denejnigen wären, von welchen sie glaubeten, daß sie um die Menschen wären. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß er die sadducäische Secte damit beschämen wollen, welche alle vom Körper abgeforderte Geister läugneten, und deswegen die Besessenen für Unsinnige ausgaben. Denn das konnte sich auf das Fahren der Teufel in die Säue nicht reimem.



den Besessenen widerfahren war. 34. Und siehe, die ganze Stadt gieng heraus Jesu entgegen. Und als sie ihn sahen, bathen sie ihn, daß er von ihren Gränzen weichen möchte.

v. 34. Apostelg. 16, 39.

dieß gesagt hatten, erzählten sie auch das Vorhergegangene, wie der Evangelist sagt. Gill.

Und was den Besessenen widerfahren war. Sie berichteten, was zum Verluste der Schweine Gelegenheit gegeben hätte; wie untermwürfig sich die Teufel, welche die Besessenen beherrschten, gegen Jesum bewiesen; wie er sie durch ein einziges Wort ausgetrieben; wie sie um Erlaubniß gebethen hätten, in die Schweine fahren zu dürfen; wie ihnen solches gestattet worden; und wie gesund die Besessenen ist sowol am Leibe als an der Seele wären. Gill.

V. 34. Und siehe, die ganze Stadt. Das ist, ihre Einwohner; nicht alle, Mann für Mann, sondern der größte, oder doch zum wenigsten ein großer Theil. Lucas sagt, c. 8, 37. die ganze Menge des umliegenden Landes der Gadarener: so wie die Zeitung von dieser Begebenheit sich in den Städten und auf dem Lande ausbreitete, stieß eine große Menge von allen Seiten zusammen. Gill.

Gieng heraus Jesu entgegen. Nicht aus Liebe und Ehrerbietung, um ihn in die Stadt zu nöthigen, ihn dahin zu begleiten, daselbst freundlich zu empfangen, und mit Liebe aufzunehmen: sondern ent-

weder aus Neugierde, um eine so außerordentliche Person zu sehen, in welcher Absicht ohne Zweifel viele gekommen sind; oder um zu verhüten, daß Jesus nicht weiter käme, weil sie über das, was sie von ihm gehöret hatten, bestürzt, und über den neulichen Verlust bekümmert waren, und sich fürchteten, daß ihnen vielleicht noch etwas ärgers begegnet möchte. Gill.

Und als sie ihn sahen, bathen sie ihn, daß er von ihren Gränzen weichen möchte. Dieß thaten sie nicht, weil sie sich für unwürdig hielten, von einer so großen Person mit ihrer Gegenwart beehret zu werden, wie der Hauptmann in dem vorhergehenden Theile dieses Capitels, oder wie Petrus, als er sagte: Gehe von mir hinaus. Denn ich bin ein sündiger Mensch. Sie thaten es vielmehr aus Furcht, daß Jesus vielleicht ihrer Sünden wegen, deren sie sich bewußt waren, noch größere Strafen über sie schicken würde<sup>245</sup>. Sie beschwerten sich also nicht, daß ihnen durch den Verlust ihrer Schweine unrecht geschehen wäre. Allein sie achten ihre zeitlichen Güter höher, als die Gegenwart Jesu, und die Wunder, welche er zur Genesung der Leiber oder der Seelen der Menschen thun konnte. Gill.

(245) Wenn man aus Josepho annimmt, daß die Einwohner dieser gergasensischen Gegend Heiden aus Syrien gewesen seyn, so ist leicht zu erachten, woher diese Furcht gekommen sey, wenn man sich von ihrem Landsmanne Jamblichos, de myst. Aegypt. Sect. IV. c. 2. p. 107. belehren läßt, daß ein Priester deswegen den wilden Geistern befehlen könne, nicht nur weil er ein Mensch ist, und sie unvernünftige Geister, sondern vornehmlich, weil er die Person der Götter vorstellt, mit welcher er in einer genaueren Verwandtschaft steht. Man vergl. Psellum de Operat. daem. Sie konnten demnach aus dieser Austreibung der Teufel leicht schließen; dieser große Götterfreund könnte mit ihnen umgehen, wie mit ihren Schweinen, da sie nicht viel besser waren, als dieselben. Gesezt aber, welches doch nicht wahrscheinlich ist, daß sie Christum für einen bösen Teufelsbanner gehalten haben, so hatten sie nach ihren Grundsätzen, bey ebendems. c. 10, p. 113. zu fürchten, er könnte nach der erlangten Macht, die Ordnung der Natur zu verändern, ihnen schaden: so gewann der Teufel auf der andern Seite, was er auf einer verloren hatte, mußte aber doch ein Zeuge seyn, daß Christus gekommen sey, sein Werk zu zerstören.

## Das IX. Capitel.

In diesem Capitel findet man: 1. Die fortgesetzte Nachricht von Jesu Wunderwerken zur Bestätigung seiner Lehre, und seines messianischen Amtes, v. 1-34. Der Heiland bewies seine göttliche Sendung und seine Gottheit 1) dadurch, daß er einem Sichtbrüchigen die Sünden vergab, v. 1-8. und es wird hier sowol die Sache selbst, v. 1-7. wo und wie der Heiland es gethan, v. 1-2. und wie er sein Verfahren vertheidiget hat, v. 3-7. als die Wirkung derselben bey dem Volke, v. 8. erzählt. 2) Durch den Beruf der Sünder zu sich, v. 9-17. wo die Sache an sich selbst, nämlich der Beruf Matthäi und der leutselige Umgang mit ihm und andern Sündern, v. 9-10. nebst der Vertheidigung desselben gegen die Pharisäer, v. 11. 12. 13. und die Auflösung eines Zweifels vorkömmt, welcher, wie es scheint, bey dieser Gelegenheit von den Jüngern Johannis gemacht worden, v. 14-17. 3) Durch die Auferweckung vom Tode, und die Heilung Blinden und Stummer, v. 18-34. indem der Evangelist erzählt, daß Jesus ein todtres Mägdlein auferwecket habe, v. 18-26. und zwar, wie er darum ersucht worden sey, und sich dazu willig finden lassen, v. 18. 19. wie auf seinem Wege dahin ein Weib dadurch, daß sie ihn anrührte, von ihrem Blutgange geheilet worden, v. 20-22. und wie er wider einiger Vermuthen die Todte auferwecket habe, v. 23-26. Er erzählt, daß er zweien Blindgeborne sehend gemacht, v. 27-30. und wie dieses, wider sein Verbot, ruchtbar geworden sey, v. 30. 31; imgleichen, daß er einem Stum-